

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlagspreis Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Verlagspreis Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postfach Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich 1.50. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Beilagen- oder deren Raum 15 Pfg., für Verlagsanmeldungen, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserats für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, späteres tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 197

Dienstag, den 23 August 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Sechster internationaler Sozialistenkongress.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“).

Amsterdam, 19. August.

Sechster Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

Den Vorsitz führt Troelstra.

Auf der Tagesordnung steht:

Internationale Regeln der sozialistischen Politik und Taktik.

Die Redezeit des Berichterstatters der Kommission, Vandervelde, ist unbefristet; dann sprechen Bebel und Jaures je eine halbe Stunde; alle übrigen Redner haben 10 Minuten. Die Uebersetzung soll, um Zeit zu sparen, nur Resumés geben. Getagt soll bis 8 Uhr abends werden. Nach der Sitzung hält das internationale Komitee eine Besprechung ab.

Die französische Delegation teilt den Tod von Viktor Renou mit, eines der Gründer des französischen Sozialismus und früheren Abgeordneten. Zu Ehren des Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von den Sitzen. Es wird in die Tagesordnung eingetret.

Der Verhandlung liegen folgende Resolutionen zu Grunde:

Zunächst die Dresdener Resolution, die von der Kommission auf Antrag der Guesdisten als Regel für die internationale Taktik angenommen wurde. Sie lautet:

„Der Kongress verurteilt auf das entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, unsere bisherige bewährte und siegreiche, auf dem Klassenkampf beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Eroberung der politischen Macht durch Ueberwindung unserer Gegner eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge tritt.“

Die Folge einer derartigen revisionistischen Taktik wäre, daß aus einer Partei, die auf möglichst rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung hinarbeitet, also im besten Sinne des Wortes revolutionär ist, eine Partei tritt, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnügt. Daher ist der Kongress im Gegensatz zu den vorhandenen revisionistischen Bestrebungen der Ueberzeugung, daß die Klassengegensätze sich nicht abschwächen, sondern stetig verschärfen und erklärt:

1. daß die Partei die Verantwortlichkeit ablehnt für die auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden politischen und wirtschaftlichen Zustände und daß sie deshalb jede Bewilligung von Mitteln verweigert, welche geeignet sind, die herrschende Klasse an der Regierung zu erhalten.

2. daß die Sozialdemokratie gemäß der Resolution Kautsky des internationalen Sozialistenkongresses zu Paris im Jahre 1900 einen Anteil an der Regierungsgewalt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht erstreben kann.

Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Klassengegensätze zu vertuschen, um eine Anlehnung an bürgerliche Parteien zu erleichtern.

Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion die größere Macht, die sie durch die vermehrte Zahl ihrer Mitglieder, wie durch die gewaltige Zunahme der hinter ihr stehenden Wählermassen erlangt, nach wie vor zur Aufklärung über das Ziel der Sozialdemokratie verwendet und entsprechend den Grundzügen unseres Programms dazu benutzt, die Interessen der Arbeiterklasse, die Erweiterung und Sicherung der politischen Freiheit und der gleichen Rechte für alle auf kraftvollste und nachdrücklichste wahrzunehmen und den Kampf wider Militarismus und Marinismus, wider Kolonial- und Weltmachtspolitik, wider Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen, als es ihr bisher möglich gewesen ist, und für den Ausbau der Sozialgesetzgebung und die Erfüllung der politischen und kulturellen Aufgaben der Arbeiterklasse energisch zu wirken.“

Zu dieser Resolution hatten Vandervelde und Adler vier Amendements eingebracht, die von der Kommission abgelehnt (mit 24 gegen 16 Stimmen), von der englischen Delegation aber wieder eingebracht sind. Sie lauten:

1. Amendement: An Stelle des ersten Absatzes der Dresdener Resolution soll folgende Fassung treten: „Der Kongress erklärt mit größter Entschiedenheit, daß es notwendig ist, ohne jedes Schwanken an der bewährten, siegreichen, auf dem Klassenkampf beruhenden Taktik des Sozialismus festzuhalten und daß niemals an Stelle des Kampfes für die Eroberung der politischen Macht durch Ueberwindung unserer Gegner eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung treten darf.“

2. Amendement: Der zweite Absatz soll beginnen: „Die Folge einer solchen Taktik der Konzeptionen wäre usw.“

3. Amendement: Im dritten Absatz sollen die Worte: „im Gegensatz zu den in der Partei vorhandenen revisionistischen Bestrebungen“ gestrichen werden.

4. Amendement: Die Nummer 2 der Dresdener Resolution soll folgende Fassung erhalten: „Betreffend die Gefahren und Unzulänglichkeiten einer Anteilnahme an der Regierungsgewalt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft erneuert und bekräftigt der Kongress die Resolution Kautsky des internationalen Kongresses 1900.“

Schließlich hat die Kommission einstimmig folgende Resolution für die „Einheit der Partei“ angenommen, die von Bebel, Kautsky, Ferri, Adler, Troelstra und Vandervelde gestellt ist. Sie lautet: „Der Kongress erklärt: Um der Arbeiterklasse ihre volle Kraft in dem Kampf gegen den Kapitalismus zu verleihen, ist es unerlässlich, daß es in jedem Lande gegenüber den bürgerlichen Parteien nur eine sozialistische Partei gebe, wie es nur ein Proletariat gibt. Darum haben alle Genossen und alle sozialistischen Organisationen die gebieterische Pflicht, sich mit aller Kraft zu bemühen, diese Einheitlichkeit der Partei auf Grund der von den internationalen Kongressen bestimmten Prinzipien herbeizuführen, diese Einheitlichkeit, die notwendig ist im Interesse des Proletariats, dem gegenüber sie für die verhängnisvollen Folgen der Fortdauer von Spaltungen verantwortlich sind.“

Um dieses Ziel erreichen zu helfen, wird sowohl das internationale sozialistische Bureau, wie alle Parteien der Länder, in denen diese Einheitlichkeit besteht, bereitwillig ihre guten Dienste zur Verfügung stellen.

Das Wort erhält als Berichterstatter der Kommission Vandervelde: Ich befinde mich als Berichterstatter in einer paradoxen Lage. Als Anhänger der Minorität habe ich von der Majorität den Auftrag erhalten, ihr Phonogramm zu sein. Der alte deutsche Streit zwischen Revisionisten und Radikalen wurde in Dresden durch die dort mit einer ungeheuren Mehrheit angenommene Resolution zur Entscheidung gebracht. Ist sie auch ganz aus den deutschen Verhältnissen herausgewachsen, so beantragte doch die sozialdemokratische Arbeiterpartei Frankreichs, diese Resolution auf den internationalen Sozialismus auszudehnen. Die Kommission hat diesen Antrag mit 27 gegen 3 Stimmen angenommen, bei 10 Stimmenthaltungen; aber dieses Resultat bedeutet nicht, daß in der Kommission Einmütigkeit herrschte. Ich habe hier vielmehr einer ganzen Reihe von Resolutionen, die nicht angenommen worden sind, die Grabrede zu halten.

Drei ihrer Geschichte und der Stellung ihres Landes nahm die Schweiz in der Kommission den Standpunkt der internationalen Neutralität ein. Die Mehrheit aber glaubte, nachdem nun einmal die Frage aufgeworfen war, müsse der internationale Kongress notwendigerweise die Prinzipien des internationalen Sozialismus vor der ganzen Welt bekräftigen.

De Leon und Rubanowitsch brachten namens einer amerikanischen Arbeiterpartei und der russisch-revolutionären Partei eine andere Formulierung der Dresdener Resolution ein. Doch wurde dies nicht für notwendig gehalten. Schließlich beantragten die Holländer — und sie vertraten diese Resolution mit ebenfalls Wissen und geistiger Höhe, wie dieser Kongress ihr organisatorisches Gesicht beweist (lebhafter Zustimmung) — eine Resolution, die den Wert der praktischen Arbeit der Agitation für das Endziel gleichstellt, verübten aber, als man ihnen entgegenhielt, daß man damit unentschuldbara Abweichungen vom Wege des Sozialismus rechtfertigen werde, Charakter, um mit dem Genossen Katayama zu reden. (Große Heiterkeit.)

Es blieb somit nur eine rechte und eine linke Seite, die Dresdener Resolution und die Adler-Vandervelde. Beide betonten die Notwendigkeit, über dem Kampf der Gegenwart das Endziel im Auge zu behalten und zu verwerfen jede Theorie des Zusammenarbeitens der Klassen. Ueber den notwendigen Reformen soll keine Partei die endgültige Befreiung des Proletariats vergessen. Nicht um die bürgerliche Gesellschaft zu stützen, sondern um das Proletariat zu stärken, den Kampf gegen sie zu führen. Soweit war alles einig. Aber in der Dresdener Resolution verurteilt man Tendenzen, spricht Negativen aus. Die Resolution Adler-Vandervelde hingegen stellt nur diese Prinzipien fest, begnügt sich mit dem Positiven. Diese Resolution ist jetzt durch die englische Delegation aufs neue Ihrer Entscheidung unterbreitet. In der Kommission unterlag sie mit 24 gegen 16 Stimmen. Die Anhänger derselben in der Kommission machten geltend, daß die Dresdener Resolution böswillig ausgelegt, in den Ländern, in denen Spaltungen beständen, zu Rechtungen, Ausschüssen und Ausschüssen führen könne, daß sie durch die Berufung auf die Pariser Resolution Kautsky sich selbst widerspreche. — Demgegenüber betonten die Anhänger der Dresdener Resolution, sie leugneten nicht, daß sie die deutsche Fabrikarbeit und in ihrer Fassung nicht ideal sei. Aber sie sei von historischer Bedeutung und keineswegs gefährlich: Früher hätten die internationalen Kongresse zum internationalen Zusammenstoß anrufen müssen, jetzt, wo es nur eine sozialistische Partei in drei Weltteilen gebe mit autonomen nationalen Sektionen, habe der Kongress das Recht und die Pflicht,

bei der internationalen Disziplin möglichst klare, zwingende Resolutionen vorzulegen. Es gelte, denen, die auf schiefer Ebene seien, ein kategorisches Nein zuzurufen.

Ich stehe nun vor der fast unmöglichen Aufgabe, Ihnen eine, wenn auch nur schwache Vorstellung von dem dreitägigen wunderbaren Kampf der Geister und Ideen in der Kommission zu geben, der sich stets in den höchsten prinzipieller Auseinandersetzung, fern von allen Spuren kleiner persönlicher Geizhals, hielt. (Bravo!) Nach einer wunderbaren Rede von Jaures haben wir den Ausführungen der ganzen Reihe der führenden Geister in der Welt des Sozialismus beigewohnt. Sie alle — vielleicht mit einer Ausnahme — von den Juranfängeranten bis zu den Gemäßigten, haben die Pflicht der französischen Sozialisten anerkannt, gegen die Reaktion, gegen den Klerikalismus in seiner gefährlichsten Form zu kämpfen, haben aber andererseits geglaubt, daß dabei nicht immer genügend Rücksicht genommen ist auf die besonderen Aufgaben einer Partei, die ausschließlich die Interessen des Proletariats zu vertreten hat. So sagte Bebel: „Ihr wollt die Republik halten. Wir wünschen es mit Euch. Ihr wollt die Kirche bekämpfen. Wir billigen zum mindesten den Zwang. Ihr wollt den Frieden erhalten. Wir streben mit aller Kraft dem nach. Aber der grundlegende Unterschied zwischen Euch und uns ist der: Treten wir in Beziehung zu einer bürgerlichen Partei, so trennen wir uns morgen von unsern Verbündeten von heute und bekämpfen unsere ewigen Feinde. (Beifall.) Eine solche Solidarität und Intimität und Verbindung durch persönliche oder namenlose Mitregierung wäre bei uns unmöglich, so daß man sich fragen müßte, ob noch eine selbständige sozialistische Partei existiere, oder ob sie schon völlig in die bürgerliche Republik aufgegangen ist. (Sehr gut!) Der Politik des bürgerlichen Blodes müssen wir eine andre Partei des Blodes entgegenstellen, die des sozialistischen Blodes, der gegenüber der bürgerlichen Welt eine, national und international, alle Parteien des Sozialismus.“ (Stürmischer Beifall.)

Da hätten Sie Jaures Antwort hören sollen, hätten sehen sollen, wie der Löwe rot wurde — Sie verstehen, der Löwe kann gar nicht rot werden. (Stürmische Heiterkeit.) Ihr fragt, was das französische Proletariat gesagt hat am Tage nach Chalons, am Tage nach der Verbrüderung mit Gallien, nach unserm Botum für Militär- oder Kolonialetat. Ich will es Euch sagen. Wir haben Ihnen geantwortet: Wir haben die Republik, die Freiheit gerettet, wir haben im Kampfe gegen die Kirche einen großen Schritt zur Befreiung der Geister getan, wir haben dem Proletariat den Befehl ausgedrückt und zahlreiche Arbeitergesetze erlassen. Darum, so sage ich Euch, hat uns das Proletariat sein Vertrauen gegeben, wir eilen von Sieg zu Sieg, während unser Rivale Niederlage auf Niederlage verzeichnet.“ (Sehr wahr!) Da stand Guesde auf. Es war ein gewaltiger Kampf nicht nur zweier Menschen, nein, zweier Ideen und Parteien: „Ihr habt die Republik gerettet?! Sie war nicht ernstlich bedroht von den uneinigen Generalen, sonst hätte Eure schöne Geste sie nicht geschützt. Ihr habt gegen die Kirche gekämpft, aber die Kongregationen sind unerbäuerlich zahlreich, die klerikalen Schulen bestehen weiter. Und vielleicht wird, wenn Ihr die Trennung von Staat und Kirche erreicht, die Kirche nur noch mächtiger werden. In der Sozialreform erreicht Ihr nicht einmal das halbsozialistische Deutschland unter dem erzeuktionären Herrn v. Bismarck. Ihr wollt erst die Republik, dann den Kampf gegen die Kirche und schließlich eine Sozialisierung der Gesellschaft. Wir aber sagen als Sozialdemokraten, daß erst die ökonomische Befreiung der Arbeiter alle diese bürgerliche und Geistesfreiheit wirksam machen kann.“

Troelstra, Ferri, Renaudel warfen nun die Frage auf, ob denn diese beiden Tendenzen unvereinbar seien. Einstimmig hat die Kommission die Einheitlichkeit der sozialistischen Partei jedes Landes gefordert. Aber wir wollen, daß Ihr, Jaures und Guesde, diese Einheitlichkeit aus Kongressbeschlüssen in die Tat übersetzt. (Beifall.) Bewußt, Euer Gegensatz ist nicht größer als der zwischen Plechanow und Katayama, deren Wüterich sich jetzt im Bruderkampfe morde, nicht größer als zwischen Bernheim und Kautsky, die in einer Partei sitzen. Aber sie und wir alle fühlen uns nicht als Diktatoren des Proletariats, sondern als seine Diener: wir unterwerfen uns in den Streitigkeiten seiner Entscheidung, und führen diese nach bestem Wissen aus. Bedenkt, Genossen, daß zu Marx' unsterblichem Wort: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch, auch das als Gegenstück gehört: Proletarier eines jeden Landes, einigt Euch!“ (Unbeliebte Zustimmung.) Jaures und Guesde reicht auch Ihr Euch, wie wir hier am ersten Kongresse ein Beispiel erleben haben, brüderlich die Hand! Dann wird Amsterdam die große Internationale, das Werk von Marx und Engels, entfalten und befestigen! (Langanhaltender Beifall.)

Sydman (S. F. England) verlangt zur Geschäftsordnung, daß die Uebersetzer nur ein kurzes Resumée geben und nicht die Rhetorik Vanderveldes wiederholen. Vorsitzender Troelstra: Demgegenüber glaube ich im Namen des ganzen Kongresses Vandervelde dafür danken

zu müssen, daß er nicht ein trockenes Referat gehalten, sondern seinen Bericht schmachtvoll zu machen gewußt hat. (Beifall)

Das Wort erhält als erster Redner Jaurès. Er wird, wie er zur Tribüne heraufsteigt, mit stürmischem Beifall begrüßt. Als das Beifallstuscheln sich gelegt hat, sagt er: Es ist eine schwere Aufgabe, nach einem Berichterstatter zu sprechen, der mit einem leidenschaftlichen Appell an die Einigkeit schloß. Denn ich muß eine These vertreten, die Widerspruch finden wird. Gewiß, auch ich bin für die Einheit, aber sie kann und darf nicht zu einer unterdrückenden Uniformität werden, das Recht der Minderheit muß gewahrt bleiben. Sein eigenes Recht würde sich der Sozialismus nehmen, wenn er das Recht der Minderheit schmälern wollte. (Bravo!) Ich rede nicht im Namen der Minorität Adler-Bandwäbe. Denn bei der Begründung ihrer Resolution sind Reden gehalten worden, die meine Politik nicht begünstigen, ja verurteilen haben. Ich kann nur in meinem Namen und in dem meiner Auftraggeber sprechen. Die Dresdener Resolution bildet den Abschluß großer theoretischer und praktischer Auseinandersetzungen. Sie regt eine Welt von Gedanken an, die, hier auszusprechen, die Zeit fehlt. Ich kann nur sagen, weshalb ich mich zu ihr in Gegensatz stelle. Nicht etwa deswegen, weil diese Resolution, wenn sie hier angenommen wird, von den Guesdisten gegen mich ausgepflegt werden wird. Sie werden sagen: da habt ihr die Befähigung, daß Jaurès vom Boden des Klassenstaates desertiert ist, daß er vom internationalen Kongreß verurteilt worden ist. Das fürchte ich nicht. Das französische Proletariat wird sich nicht verwirren lassen. Wir geben mit unserer Politik nicht den Klassenkampf auf. Auf alle Beschuldigungen können wir mit dem Hinweis auf unsere Taten hinweisen. Wir haben die bürgerliche Republik gereizt, wir haben dem freien Gedanken eine Stätte bereitet, wir haben den Aristokratismus zurückgedrängt, wir sind für den Weltfrieden eingetreten, wir haben den Chauvinismus, den Nationalismus und Cäsarismus zurückgeworfen. (Bravo!) Wir führten den Kampf in Frankreich gegen die sonderbaren Theorien nicht, die da behaupten, daß die Republik nicht wert sei, daß das Proletariat auch nur eine Stunde Arbeit zu ihrer Verteidigung opfere. Diese Theorie läuft auf den Glauben an den automatischen Sieg des Kollektivismus hinaus und steht im vollen Widerspruch zur blankequidischen Tradition. In ihren glorreichen Ruhmesjahren gehört der Kampf für die Republik und die bürgerliche Freiheit. (Bravo!) Nicht die praktischen Bedürfnisse, sondern allgemeine Gesichtspunkte lassen mich gegen die Dresdener Resolution Stellung nehmen, die absichtlich oder unabsichtlich Unklarheiten und Zweideutigkeiten enthält. Mit Recht betont diese Resolution, daß sich das Proletariat auf dem Boden des Klassenkampfes zu organisieren hat. Wir wiederholen unaufhörlich, daß das Proletariat sich als Klassenpartei unabhängig in bezug auf Ziel und Organisation zusammenschließen hat. Wir fordern, wie alle Sozialisten, die vollständige Umwandlung des Privateigentums in Kollektiveigentum, wir bekämpfen jede Form der Ausbeutung. Auch darin sind wir einig, daß alle Reformen nicht bloß ein Mittel sind, die augenblicklichen Leiden des Proletariats zu mildern, sondern daß sie auch dazu dienen, die Kampfkraftigkeit des Proletariats für sein Endziel zu erhöhen. Bandwäbe hat es für nötig gehalten, sich gegen diejenigen Reformen zu wenden, die die Reformen als Mittel wollen, um die bürgerliche Gesellschaft zu heilen. Wo sind solche Reformen? Ich kenne sie nicht. Alle Reformen sind nur die Stufen, auf denen wir zum Ziel hinaufsteigen. (Beifall) Wir wollen den Klassenkampf nicht verwischen. Autonom in seinem Ziele, in seinen Mitteln hat sich das Proletariat ökonomisch und politisch zu organisieren. Soweit hinaus ich mit dem Wesen und dem Sinn der Dresdener Resolution überein. Aber sie verkennt, daß es im Interesse des proletarischen Klassenkampfes feier liegt, an all die zahlreicheren, in der Gesellschaft schimmernden demokratischen Kräfte außerhalb des Proletariats zu appellieren und diese bürgerlichen Demokraten dem Interesse des Proletariats dienbar zu machen, um die Reaktion zu bekämpfen und Reformen herbeizuführen. Guesde hat in Besprechungen, die ich früher gemeinsam mit ihm abhielt, selber wie oft gesagt, daß höchstens 100 000 Leute persönlich an der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung interessiert seien. Wilhelm Liebknecht hat ähnliches gesagt. Es wäre nutzlos, all die zahlreicheren Elemente, die zwar vornehmlich nicht zum Proletariat, aber auch nicht zu den ausbeutenden Klassen gehören, nicht zusammen zu fassen, sondern sie in der Berechnung zu vernachlässigen zu lassen. Die Bewegungen dieser Elemente müssen dem Proletariat beizuhelfen und des eigenen Bestrebungen dienbar gemacht werden. So sind die vorgezeichneten radikalen Sozialisten (radicals socialistes) keine proletarische Partei, aber auch keine Partei der kapitalistischen Ausbeutung. Diese in der Entwicklung begriffenen Elemente treten für eine Reihe auch von uns geforderter Reformen ein, so für die progressive Einkommensteuer, die Trennung von Staat und Kirche, für die Befreiung der Ehe, für die Abschaffung der Zensur, die Zerschlagung der Monopolcharakter haben. Ihre Unterstützung ist im Kampf gegen die Reaktion wohl zu brauchen. (Beifall) Wir werden diese Kräfte zurückgewiesen. (Beifall) Die Dresdener Resolution trägt in der Hinsicht einen fehlerhaften Charakter. Es geht nicht an, durch diese Resolution eine papieren internationale Einheit herzustellen und die Aktion des Proletariats zu haben. Was liegt dieser Resolution im tiefsten Sinne zu Grunde? Eine Art Mißtrauen gegen das Proletariat, daß es sich in Kämpferrollen verhalten, daß es von einer vorübergehenden Kooperation mit der Demokratie verstanden werden könnte. Auf der einen Seite ist man dem Proletariat die besten Ziele, sagt man, daß es eine Zeit erobert, eine neue Gesellschaft schaffen wird. Und auf der anderen Seite hält man es wieder für so mangelhaft und unzuverlässig, daß man sich nicht über die Befreiung des Proletariats in einem Lande, desproletarischer Länder es sich unserer Zeit an. Wo volle Aktion und Bewegungsfähigkeit herrscht, da werden neue Kräfte auf. So ist es in Italien, so in Belgien, so in England. In England ist die sozialistische Bewegung nicht deshalb schwach, weil, wie Bebel meint, die englische Demokratie es unzulänglich verstanden hat, durch seine Reformen die Arbeiter den selbständigen Organisationen abzugeben, sondern weil die englischen Sozialisten, von der Kämpferrollen-These befreit, es nicht verstanden, durch praktische

Tagarbeit in enge Beziehung mit der Arbeiterklasse zu kommen. Jetzt aber zeigt sich dort die Annäherung des sozialistischen Gedankens an die Gewerkschaftsbewegung. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum der Deutschen, daß sie durch die Dresdener Resolution ihre Taktik allen andern Ländern auferlegen wollen. Die Dresdener Resolution hat vielleicht selbst für Deutschland nur provisorische Geltung, wie kann sie da für Länder gelten, wo die Verhältnisse wesentlich anders liegen? Was würde die Verallgemeinerung, die Internationalisierung der Resolution bedeuten? Nichts anderes, als den Geist der Unsicherheit, des Zögerns und Zagens, den Geist des Zweifels, der gegenwärtig die deutsche Sozialdemokratie besetzt, allen andern Ländern einzupflanzen. (Bravo!) Was auf dem internationalen Sozialismus laftet, sind nicht die Kompromisse, nicht die angeblich abenteuerlichen Experimente eines Flügels des französischen Sozialismus, das ist in Wirklichkeit die politische Dummheit der deutschen Sozialdemokratie. Sie hat uns ein großes geschichtliches Beispiel durch ihre Agitation, Organisation und Disziplin gegeben, aber zwischen der Kraft, die sie zu repräsentieren scheint und ihrer tatsächlichen politischen Macht besteht ein großer Gegensatz. Das wurde besonders deutlich nach ihrem Dreimillionensiege und muß mit jedem kommenden Wahlsiege noch deutlicher werden. Die Dresdener Resolution, die eine Regel des Handelns sein soll, ist eine Regel der politischen Machtlosigkeit. (Der Redner muß abbrechen, weil seine Zeit abgelaufen ist. Stürmischer Widerspruch des Kongresses. Rufe: Weiter reden! Trostra will aber dennoch Bebel das Wort erteilen und Jaurès verläßt unter stürmischem Beifall, der seiner Rede gilt, die Tribüne. Inzwischen beantragt der mit im Präsidium sitzende Schweizer Sigg. Jaurès noch auf eine Viertelstunde das Wort zu geben. Diesem Antrag wird zugestimmt und Jaurès von neuem, mit langanhaltendem Beifall begrüßt, fährt zu sprechen fort): Woher kommt die politische Dummheit der deutschen Sozialdemokratie? Einmal daher, weil das deutsche Proletariat keine revolutionäre Tradition hat. Es macht sich schwer fühlbar, daß das Wahlrecht vom deutschen Proletariat nicht auf der Barrikade erobert worden ist, sondern von oben geschenkt worden ist. Was aber geschenkt worden ist, das läßt sich auch leicht wieder nehmen. Daher die Erscheinung, daß im „roten Königreich“, in Sachsen, das Wahlrecht geraubt werden konnte, ohne daß die Sozialdemokratie ernstlichen Widerstand geleistet hat. Eine andere Tatsache. Bebel konnte in wunderbaren Worten das persönliche Reglement bekämpfen, aber nach der Kruppbede wurden Hunderttausende deutscher Arbeiter unterdrückt, deren man geraten: Unterzeichnet die Adresse, verheimlicht eure Gesinnung, zeigt Sklavensinn. Da sollte man nicht, wie es in der „Neuen Zeit“ geschehen, einen „Partiwerber“ nennen. Gerade in Deutschland besteht die größte Gefahr, daß die Sozialdemokratie einmal die Mehrheit im Parlament erreicht. Aber auch dann ist sie nicht die Herrin der Situation. Denn der deutsche Parlamentarismus ist ein Scheinparlamentarismus und das Wahlrecht ist bedroht. Angesichts dieser Verhältnisse ist die deutsche Sozialdemokratie in einer schwierigen Lage. Sie weiß nicht, welchen Weg sie selber gehen soll, und nun will sie andern den Weg versperren. (Bravo!) Unser das Reich, unser die Welt! rief der „Vorwärts“ nach dem Wahlsiege. Was aber hat man in Dresden gemacht? Hat man dort etwa ein praktisches Aktionsprogramm aufgestellt, große Aktionen vorbereitet? Diese von Kautsky mit theoretischen Formeln verbede Dummheit der deutschen Sozialdemokratie würde durch Annahme der Resolution dem Weltproletariat aufgedrückt werden. Es ist außerordentlich charakteristisch, daß der Widerstand gegen diesen Versuch gerade von demokratischen Ländern ausgeht, der Schweiz, Frankreich, England und Holland. Praktisch brauchbare Politik muß der Grundgedanke des internationalen Sozialismus sein. (Beifall, lange anhaltender Beifall verschiedener Nationen.)

Nachmittags Sitzung.

Nach der Mittagspause erhält, nachdem die deutsche Übertragung der Jaurès'schen Rede gegeben, das Wort Bebel (von lebhaftem und anhaltendem Beifall begrüßt, dem er durch Handbewegungen Einhalt gebietet): Die heutige Rede unseres Genossen Jaurès mußte den völlig jähem Eindruck erwecken, als hätten wir deutschen Sozialdemokraten diese Debatten hervorgerufen. Daran haben wir weder vor noch nach Dresden eine Minute gedacht; vielmehr ist es ein Teil der französischen Genossen gewesen, der glaubte, unsere Dresdener Resolution eigne sich ausnehmend dazu, für die Taktik der Sozialdemokratie in allen parlamentarisch regierten Ländern grundlegend zu werden. Man versteht es sich von selbst, daß wir entschieden für unsere eigene Resolution eintreten, insofern als die Ursachen, die uns in Deutschland veranlaßt hat, sie anzunehmen, in einer ganzen Reihe von Ländern vorhanden sind, insofern als sich seit dem Pariser Kongreß von 1900 gezeigt hat, daß trotz einflussreicher Annahme der Resolution Kautsky diese Tendenz und diese Praktiken fortgedauert haben, in manchen Ländern eine praktische greifbare Potenz geworden sind. Deshalb ist es jetzt doppelt wünschenswert, über diese Strömung ein Urteil zu fällen. Wenn man Jaurès gehört hat, hat man sich immer nur fragen müssen: Wie ist es möglich, daß sich für eine solche Resolution in der Kommission eine Mehrheit finden konnte? Er hat es ja so dargestellt, als müßten die anderen Nationen geradezu förmlich sein, wollten sie einer solchen Resolution zustimmen. Er stellte sie dar als Aufhebung aller Freiheit, allen selbständigen Denkens, als Unterdrückung der Minderheit, kurz als den größten Geistesverrücktheit, den man sich denken kann. Dabei ist es charakteristisch, daß ein Teil unserer Freunde sich zwar mit dem vollen Beifall der Resolution nicht hat befreunden können, daß aber auch das Amendement Adler-Bandwäbe nur eine verhältnismäßig kleine Abänderung bedeutet, während der ganze übrige Sinn und Inhalt unserer Resolution ausreicht erhalten wird. Schon aus diesem Gesichtspunkte wird Jaurès' ganze Kritik an ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung hinfällig. Jaurès sagt, er hätte nur auf das monarchische Deutschland. (Beifall) Deutschland ist nicht nur eine Monarchie, es sind ja auch Dutzend Monarchien. So sind in Deutschland wirklich außerordentlich verschiedene Verhältnisse. Gewiß ist Deutschland ein reaktionäres, feindseliges, politisches Land, das schlecht regiert wird. Das wissen wir, die wir Tag für Tag mit diesem System zu kämpfen haben und seine Folgen am eigenen Leibe spüren, am besten; das braucht uns niemand aus dem Ausland erst zu sagen, in welcher dicken Schicht wir sind. Aber die Frage

steht so, daß unsere Resolution vielleicht auch die Taktik richtig angibt, die in den anderen Ländern befolgt werden muß. Meine Ausführungen über Monarchie und Republik sind ja in der bürgerlichen Presse in unerhörter Weise wieder gegeben worden. Ich wiederhole aus der Kommission: Es ist selbstverständlich, daß wir Republikaner, sozialistische Republikaner sind. (Zustimmung.) Das ist ja eine der schwersten Aufgaben des Grafen Bülow, des Fürsten Bismarck und der ganzen deutschen Reaktion zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag gegen uns. Wir haben dies nie bestritten, aber wir schwärmen nicht für die bürgerliche Republik. So sehr wir Euch Franzosen um eure Republik beneiden, und so sehr wir sie uns wünschen: uns deswegen den Kopf einschlagen zu lassen, das ist für uns nicht wert. (Stürmischer Beifall) Ob bürgerliche Monarchie ob bürgerliche Republik, beides sind Klassenstaaten, beide müssen sie ihrer Natur nach auf die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bedacht sein. Beide müssen mit aller ihrer Kraft dafür eintreten, daß die Bourgeoisie die ganze Macht in der Gesetzgebung behält. Denn in dem Augenblick, wo sie die politische Macht verliert, verliert sie auch ihre wirtschaftliche und soziale Stellung. So schlecht wie Ihr die Monarchie macht, ist sie nicht, und so gut, wie Ihr die bürgerliche Republik macht, ist sie auch nicht. (Beifall) Selbst in unserem militärischen, junkerlichen, politischen Deutschland haben wir Institutionen, die für eure bürgerliche Republik noch ein Ideal sind. Seht auf die Steuererhebung in Preußen und anderen Einzelstaaten und seht auf die Frankreichs. Ich kenne kein anderes Land in Europa, das ein so niederträchtiges reaktionäres, ausbeuterisches Steuersystem hat wie Frankreich. Gegenüber diesem auslaugenden System bei einem Budget von 3 1/2 Milliarden Franken haben wir wenigstens die progressive Einkommen- und Vermögenssteuer.

Und wenn es gilt, die Forderungen der Arbeiterklasse zu verwirklichen, bietet auch die bürgerliche Republik alle ihre Machtmittel gegen die Arbeiter auf. Wo können die Arbeiter brutaler, gemeiner und niederträchtiger behandelt werden, als in der großen bürgerlichen Republik jenseits des Ozeans, dem Ideal so vieler! Auch in der Schweiz, einer weit demokratischeren Republik, als euer Frankreich ist, sind in diesem kurzen Sommer allein sechs Mal die Milizen gegen Arbeiter aufgebracht worden, die von ihrem Koalitions- und Vereinsrecht Gebrauch machten, selbst bei recht kleinen Streiks. Ich beneide Euch um eure Republik, besonders um das allgemeine Wahlrecht zu allen Vertretungskörpern; aber ich sage Euch ganz unverhohlen: Hätten wir das Stimmrecht in der Ausübung und mit der Freiheit wie Ihr, wir hätten Euch etwas ganz anderes gezeigt (Stürmischer Beifall), als Ihr uns bisher gezeigt habt. (Erneuter Beifall.) Aber wenn bei Euch Arbeiter und Unternehmer in Konflikt kommen, so wird bei Euch in himmelstreichender Weise gegen die französischen Proletarier vorgegangen. Was ist heute überhaupt das Militär noch anderes als das vornehmste Instrument zur Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft! Kein größerer Kampf in den letzten vier Jahren, nicht in Lille, Roubaix, Marseille, Brest, Martinique und noch jüngst in die Normandie gegen streikende Glasarbeiter (Starker Beifall), bei dem nicht das Ministerium Waldeck-Rousseau-Millierand, das Ministerium Combes gegen die Arbeiter Militär aufgebracht hat. Im November ist die Pariser Polizei in schamlosster gewalttätigster Weise in die Pariser Arbeiterklasse eingebrochen und hat 70 Arbeiter verwundet, niedergebückt. Und da hat ein Teil unserer sozialistischen Freunde in der Komune nicht für die Bestrafung des Polizeipräsidenten gestimmt. (Beifall) Jaurès hat uns eine Vorlesung gehalten über das, was wir tun sollten. Für jetzt erwidere ich nur, daß, wenn in Deutschland sich jemand unterstände, zu Gunsten der Regierung eine Tagesordnung anzunehmen, die die wichtigsten Interessen des Proletariats preisgibt, er wäre am nächsten Tage sein Mandat los (Stürmischer Beifall), er könnte keine Stunde mehr Volksvertreter sein, dazu sind wir zu gut diszipliniert.

Jaurès sagt, die Dresdener Resolution verrate den Geist der Unsicherheit, des Zweifels. Ich bin im höchsten Grade erstaunt, wie ein so vielseitig gebildeter und geschickter Mann wie Genosse Jaurès eine solche Unterstellung gegenüber der Dresdener Resolution und der deutschen Sozialdemokratie machen konnte. Wir in Deutschland haben außer der Türkei und Rußland ja das schlechtest regierte Land, aber trotzdem haben wir durch das allgemeine Wahlrecht zum Reichstag und die korruptesten Wahlrechte zu den Einzelstaaten eine größere Anzahl Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften Deutschlands gebracht. Haben diese bisher eine Reform zurückgewiesen? einen Fortschritt nicht unterstützt? Gerade das Gegenteil. Wenn wir in Deutschland ein ganz klein bißchen politischen und sozialen Fortschritt haben, so können wir Sozialdemokraten allein ihn auf unser Konto schreiben. (Bravo!) Das können wir, auf die Autorität selbst unseres Feindes Bismarck gestützt, den Angriffen unseres Freundes Jaurès entgegenhalten. (Beifall.) Nur von uns sind sie gedrängt, gepöbelt worden, zu Reformen. Und die Sozialdemokratie ist so weitherzig, alle Konzessionen, die sie den Gegnern abgerungen hat, von ihnen anzunehmen, wenn sie uns irgend einen Fortschritt wirklich anbieten, heute die Regierung, morgen die liberalen Parteien, übermorgen das Zentrum zu unterstützen, das um die Wahlstimmen der Arbeiter buhlt. Aber in der nächsten Stunde bekämpfen wir sie alle, Zentrum- und Regierungsmänner und Liberale als unsere dauernden Feinde; die abgrundtiefe Kluft zwischen uns und der Regierung sowie den bürgerlichen Parteien wird nicht eine Minute lang vergessen. Und in England gewährt die Regierung ihre Reformen auch nur deshalb, weil sie das Aufkommen einer mächtigen sozialistischen Bewegung verhindern will. Die englische Bourgeoisie ist die Königin der Welt. (Hear, Hear!) Wenn bei den nächstjährigen allgemeinen Wahlen der englische Liberalismus siegt, wird er wieder einen von Ihnen, vielleicht John Burns, zum Unterstaatssekretär zu machen. Nicht um dem Sozialismus entgegenzukommen, sondern um den Arbeitern sagen zu können, daß sie ihnen freiwillig gewährt, was man ihrem Kampfe auf dem Festlandeweigert (Beifall) Bei den englischen Delegierten, um die Arbeiterstimmen zu behalten und dem Sozialismus vorzuziehen. (Stürmischer Beifall) Was für Verdienste um Jaurès alles für sich in Anspruch nimmt, auf Grund seiner Verbindung mit den bürgerlichen Radikalen! (Heiterkeit.) Wenn in den letzten Jahren in Frankreich die Republik geführt

war — ich nehme das als Tatsache an — so tatet ihr vollkommen recht, wenn ihr zusammen mit den bürgerlichen Verteidigern die Republik gerettet habt. Wir hätten es genau so gemacht. Auch aus dem Kampf gegen den Kleinstaatismus machen wir euch keinen Vorwurf. Verbündet euch, wenn ihr gegen ihn allein zu schwach seid, mit den Liberalen, wir machen es ebenso, aber nach dem Kampfe sind wir geschiedene Leute. Und wo war denn in den letzten Jahren der Weltfriede in Europa gefährdet, den Jaures auch gerettet hat? (Große Heiterkeit.) Gesprochen haben auch wir für den Weltfrieden. Aber im Gegensatz zu uns stimmt ihr für den Militär- und Marineetat (die Jauresisten: Nein!), für den Kolonialetat (die Jauresisten: Nein!), für die indirekten Steuern (Sie etwa nicht?), für die geheimen Fonds (Värm bei den Jauresisten) und unterstützt damit alles, was den Frieden gefährden kann. (Lebhafter Beifall.) Das Vertrauensvotum einer Budgetwillkür können wir einer bürgerlichen Regierung nicht geben. (Lebhafter Beifall.) Jaures erhofft von diesem Zusammenwirken mit den bürgerlichen Parteien auch die Verstaatlichung der Eisenbahnen und Minen. Einen seiner wichtigsten Programmpunkte hat also das monarchistisch regierte Deutschland schon verwirklicht. (Heiterkeit.) Wollen wir in Deutschland einen derartigen Fortschritt erreichen, sind wir natürlich auch darauf angewiesen, die bürgerlichen Parteien zu unterstützen, aber ein dauerndes Bündnis mit diesen Elementen verwerfen wir entschieden.

Jaures glaubt, daß auch für Deutschland die Dresdener Resolution nur provisorische Geltung haben werde. Da ist er, scheint mir, ein sehr schlechter Prophet. Ich kann mir überhaupt keine Lage denken, in der wir nicht nach ihren Grundthesen handelten. Deshalb haben ich auch noch keine ungeheuerlichere, widerwärtigere Behauptung gehört, als die, daß die Dresdener Resolution vom Geiste des Zweifels und der Unsicherheit uns eingegeben sei. Gerade gegen die Zweifel, gegen die Unsicherheit, die uns an der alten bewährten Taktik irremachen wollen, richtet sie sich. (Beifall.) Auch das ist ein Zeugnis unserer Sicherheit, daß wir niemals daran gedacht haben, irgend jemanden zu exkommunizieren.

Man sprach Jaures weiterhin von der politischen Machtlosigkeit der deutschen Sozialdemokratie. Was hat er denn von uns nach dem Dreimillionensteg erwartet? Sollten wir etwa die drei Millionen mobil machen und vor das kaiserliche Schloß ziehen? (Heiterkeit.) Ich habe sofort nach diesem mich gar nicht überraschenden Sieg gesagt, daß sich vorläufig nicht viel ändern werde. Bei uns reichen die drei Millionen eben nicht. Aber lassen Sie uns vier und acht Millionen haben, dann wollen wir einmal sehen. (Lebhafter Beifall.) Was wir aber jetzt gegenüber der bürgerlichen Mehrheit von acht Millionen hätten unternehmen sollen, weiß ich wirklich nicht. Aber wie wir bisher nie einen Rückschritt gemacht haben, so werden wir auch in Zukunft auf dem Wege der Dresdener Resolution vorwärts marschieren und uns freuen, wenn die anderen es uns nachmachen. (Beifall.) Heute verfügen wir nur über das moralische Gewicht einer starken Minorität. Mehr können wir nicht verlangen. Gewiß wandern die Gesetzesvor schläge, die mit unseren Stimmen angenommen werden, bei der Regierung oft in den Papierkorb. Um so besser für unsere Agitation, wenn vernünftige und notwendige Anträge nicht Gesetze werden; damit kommen wir in die Höhe.

Aber sofort nach unserem Dreimillionensteg, sagt Jaures, tauchte ja der Gedanke auf, das Reichstagswahlrecht abzuschaffen. Aber, Genosse Jaures, was beweist das anders als die Furcht der Bourgeoisie? Der große Strom das allgemeine Wahlrecht umkreist eine kleine Insel, das Wasser wächst und die Armeen auf der Insel sehen mit Schrecken dem mathematisch voranzuberechnenden Augenblick entgegen, in dem das Wasser die Insel überschwemmt. Aber was passiert denn in Frankreich, wenn ihr einmal zwei Millionen Stimmen habt? Wird eure Bourgeoisie ruhig zusehen? (Unruhe und Lachen bei den Jauresisten.) Wartet nur ab. „Eure Machtlosigkeit kommt daher, daß euch das allgemeine Wahlrecht geschenkt worden ist. Ihr habt keine revolutionäre Vergangenheit“, so sagt Jaures. Aber das französische Bürgerium hat dem Proletariat 1848 das Wahlrecht erobert, und als dieses soziale Reformen verlangte, unterlag es in der Junischlacht. Nicht der Kampfesmut des französischen Proletariats gab ihm die Republik (Unruhe bei der französischen Delegation), sondern der Sieg Bismarcks, der einen Kaiser nach Wilhelmstöße führte. Das ist kein Schade. (Große Heiterkeit.) Und in Deutschland mußte Bismarck, als er das allgemeine Wahlrecht gab, an die revolutionäre Tradition von 1848/49 anknüpfen. Daß seine Berechnung, so die Bourgeoisie mit Hilfe einer kleinen sozialistischen Partei niederhalten zu können, nicht richtig wurde, ist das Verdienst der deutschen Sozialdemokratie.

Die Episode Millerand ist jetzt vorüber, aber die daraus entstehenden verhängnisvollen Streitigkeiten, unter denen die französische Sozialdemokratie so schwer leidet, dauern fort. Diese Verwirrung der Geister sagt ein schönes Wort von Jaures aus dem „Kosmopolit“ von 1898 treffend voraus. (Hört, hört!): „Die Sozialisten dürfen die Macht nicht rückwärts annehmen; man muß warten, bis man sie ganz bekommt.“ (Jaures: Sehr richtig!) „Wir können an Teilreformen mitwirken; aber wer ein neues Lebensprinzip an Stelle des jetzt geltenden als Ziel setzt, kann nur die ganze Macht annehmen.“ Nehmen wir einen Teil, so wird dieser Gewinn paralysiert durch die gegenwärtige Gesellschaftsordnung. Das neue Ideal wird dadurch nicht realisiert, sondern kompromittiert. Wir können dadurch in eine Krise hinein und nicht wieder heraus.“ (Hört, hört!) Wie prophetisch, Genosse Jaures, haben Sie die Entwicklung vorausgesehen. (Jaures: Mann! — Große Heiterkeit.) Sie selbst haben sich auf das schwerste kompromittiert durch die fortwährende Unterstützung Millerands. Das war der verhängnisvollste Schritt Ihres Lebens, das gefährlichste Angebinde, das Sie dem internationalen Sozialismus haben geben können. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht den internationalen Sozialistenkongress hat 1900 Millerand begrüßt, wohl aber vor dem blutigen Despoten Europas, dem Zar, Bücklinge gemacht. Und als wir auf dem Pore Sachse zu Ehren der Kommunisten einen Kranz niederlegen wollten, begrüßten uns Infanterie, Kavallerie und Artillerie des Ministeriums Waldeck-Rousseau. Man sah mehr Polizeigenerale als Deputierte und man tat alles, um die internationale Bewegung der Kommunisten umhüllich zu machen. Diese eine Tat hätte für uns genügt, um Millerand un-

möglich zu machen. (Jubelnder Beifall.) Und seitdem sehen wir, daß bei jeder Abstimmung im französischen Parlament sich die Jauresistische Fraktion in zwei oder drei Teile spaltete, wie man es in Deutschland nur bei der verachtlichsten kapitalistischen Partei, den National Liberalen, kennt. Und jetzt bietet ein Teil der proletarischen Partei in Frankreich das selbe Schauspiel. Natürlich mit der Wirkung, daß die Partei kompromittiert, demoralisiert wird. Erst konnte Viktor Hugo die französische Bourgeoisie das „Licht der Welt“ nennen. Diese Mission sollte die französische Sozialdemokratie auch für den internationalen Sozialismus übernehmen. Weiter bietet die französische Sozialdemokratie ein Schauspiel, das das Gegenteil von nachahmenswert ist. Wir müssen alles aufbieten, um dafür zu sorgen, daß diesem Schauspiel, für das wir aller Welt verantwortlich sind, ein Ende gemacht werde, daß endlich auch der französische Sozialismus den Plösch einnimmt, der ihm nach seinen geistigen und materiellen Kräften zukommt und deshalb stimmen sie für die Dresdener Resolution! Ich fürchte die Konsequenzen nicht. Im Gegenteil, das französische Proletariat mußte nicht sein, was es meiner festen Überzeugung nach ist, wenn es die Mahnung des Kongresses nicht berücksichtigen sollte. Nehmen Sie möglichst einmütig die vorliegende Dresdener Resolution an. (Stürmischer Beifall, der sich immerfort erneuert, auch als Bebel längst wieder auf seinen Plösch zurückgekehrt ist. Zahllose Hochrufe durchbrechen den Lärm des Händeklatschens. Eine große Zahl von Delegierten hat sich erhoben und schwingt die Taschenlucher).

Mit Rücksicht auf den Raum unseres Blattes müssen wir hier den Bericht abbrechen. Es sprachen noch Adler, Bent, Ferri, Rom, Vaillant, Paris und Anseele. Die Debatte zog sich bis in die späten Abendstunden hinaus. In der Abstimmung wurde zunächst die Einheitsresolution Bebel-Adler-Bander, welche angenommen, das Amendement Adler-Bander, welche dagegen mit 21 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Die Dresdener Resolution wurde mit 25 gegen 5 Stimmen, nämlich Australien 2, Frankreich, Norwegen und England je einer Stimmen angenommen. (Lebh. Beifall.) Argentinien, Belgien, Dänemark, Schweden, Holland und Schweiz enthielten sich der Abstimmung. Sonnabend ist der Kongress geschlossen worden; der nächste findet 1907 in Stuttgart statt.

England und Japan.

Nachrichten von Belang liegen auch heute nicht vor, doch stellt sich jetzt heraus, daß noch ein weiterer russischer Kreuzer am 10. August den Ring der japanischen Flotte durchbrochen hat. Es ist die „Diana“, die dieser Tage in Saigon (Cochinchina, Hinterindien) eingetroffen ist. Auch der „Nowik“ hat den Hasen Korsakow auf der in das Japanische Meer führenden La Perouse-Strasse glücklich erreicht. Wie in Petersburg amtlich bekannt gegeben wurde, befinden sich jetzt nur noch die Panzerschiffe „Bokjeda“, „Boltawa“, „Retowian“, „Sewastopol“, „Pereswet“, die Kreuzer „Ballada“ und „Sojan“, die Kanonenboote und ein Teil der Torpedoboote in Port Arthur.

Aus der Mandchurei liegt nur eine über Tokio eingelaufene Depesche vor, derzufolge die Japaner am 19. August Anzichang (mittelmäßig zwischen Haitschung und Liaojiang) besetzten, während die Russen im Begriff seien, sich nach Mukden zurückzuziehen. Nach einer, allerdings noch unbefestigten Meldung der Lokoer Zeitung „Nishinichi“ sollen die Japaner auch schon Liaojiang besetzt haben.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Preussische Rechtsprechung! Ein noch nicht dagesessener Vorfall ereignete sich am Donnerstag beim Schöffengericht Berlin I. Der Gerichtshof hatte sich zurüdgezogen, um nach geführter Verhandlung gegen den Metallarbeiter Krüger wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu beraten. Nach einer Viertelstunde erschien der Gerichtshof wieder; der Vorsitzende erklärte, vor Festlegung des Urteils habe sich herausgestellt, daß einer der Schöffen Sozialdemokrat sei, und forderte den Staatsanwalt auf, ob er nicht daraufhin Anträge stellen wolle. Der Staatsanwalt war indes Jurist genug, auf diese grobe Verletzung der Strafprozessordnung nicht einzugehen und sich der Auffassung des Verteidigers anzuschließen, daß die Sozialdemokraten gleichberechtigte Staatsbürger seien und daß das politische Bekenntnis hier völlig außer Betracht bleiben müsse. Der allzu eifrige Amtsrichter mußte sich mit den Schöffen, mit dem Sozialdemokraten, wieder zurückziehen und das Urteil fällen, das auf eine Woche Gefängnis lautete. Der Ankläger hatte 6 Wochen beantragt. Der Amtsrichter, der über der einschlägigen Entscheidung, daß einer der Schöffen Sozialdemokrat sei, alle Vorurteile des Gesetzes völlig vergißt, beweist, welche Anschauungen über die Sozialdemokratie im preussischen Richterstande verbreitet sind. Manches Rätsel der Rechtsprechung findet in diesem bezeichnenden Vorfall seine Lösung.

Zur Affäre Groeneveld erzählt der Hamburger Korrespondent der „Frankf. Zig.“ von eingeweihter Seite, daß Groeneveld sich auf dem Wege nach Hamburg befindet, um seine Angelegenheit persönlich zu vertreten. Es wird weiter mitgeteilt, daß in einem der Groeneveld Prozesse vor der Berufungsinstanz in Windhut selbst der Staatsanwalt die Anklage als auf Satrigen gegen Groeneveld aufgebaut erklärt habe.

Kleine politische Nachrichten. Die in dem Gefecht gegen die Herero beim Waterberg am 11. August gefallenen Mitglieder der deutschen Truppe sind nach einer Meldung des „Lot.-Anz.“ am 12. d. M. an Ort und Stelle bestatet worden. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, nimmbar auch den schweizerisch-spanischen Handelsvertrag zu kündigen; der Vertrag bleibt noch ein Jahr in Kraft. Die eingeschriebenen Seeleute in Marseille haben über die Kompagnie Transatlantique den Boykott verhängt; 7 Kampfer der Gesellschaft befinden sich gegenwärtig im Marceller Hafen, um zu läschen. Der rumänische Minister hat beschloß ebenfalls ein Luxuhverbot für alle Futtermittel. — Das Blatt „Gho-

d'Oran“ in Algier veröffentlicht ein Telegramm aus Wornia, wonach der Raib Maba vom Stamm der Bonibuzaggu 83 Beritene, die der Präsident von Marokko zu ihm mit der Bitte gefandt, ihm seine Tochter zur Ehe zu geben, verräterischerweise Nacht nieder machte. Unter den Geblöteten befindet sich der Schwiegervater des Beziers des Präsidenten, dessen Partei so der Auflösung nahegebracht ist. Maba flüchtete nach Sidi-Melont unter den Schutz eines anderen Stammes. — Die Stadt Athens im nordamerikanischen Staate Ohio erlebte, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, ein blutiges Kentonire zwischen regulären Milizen. Ein Korporal wurde erschossen, drei Milizen schwer verwundet. In Athens ist der Belagerungszustand proklamiert worden. — Panama besetzte 500 Quadratmeilen Kolumbien gehöriges Land.

Bübel und Nachbargebiete.

Montag, den 22. August.

Die Scharfmacher im Baugewerbe sind wieder recht eifrig an der Arbeit. Auf dem kürzlich in Oldenburg abgehaltenen Delegiertentag des Norddeutschen Baugewerksvereins wurde ein Antrag angenommen, nach welchem alle dem Norddeutschen Bezirksverbande angehörenden Innungen bis zum 1. Februar 1905 in ihren Bezirken einen Arbeitgeberverband mit unparitätischem, obligatorischem Arbeitsnachweis für Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, besser noch für alle beim Bau beschäftigten Gesellen und Arbeiter ins Leben zu rufen haben. Dispens kann auf Antrag gewährt werden. Ferner sprach sich der Delegiertentag für einen weitgehenden Schutz der Arbeitswilligen jener treuesten Stützen des Kapitals durch Annahme folgenden Antrages aus: „Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes des Innungsbezirksverbandes, nach Beendigung eines Streiks die Arbeitswilligen weiter zu beschäftigen und sie vor Schikanen anderer zu schützen.“ Worin dieser Schutz bestehen soll, wurde nicht gesagt. Der Versuch, auch die Materiallieferanten in das Scharfmacherloch zu zwingen, ist vorläufig als gescheitert zu betrachten, nachdem eine mit der Prüfung der Anträge beauftragte Kommission erklärt hatte, daß ein diesbezüglicher Antrag der Kürze der Zeit halber nicht genügend beraten werden könne. Kennzeichnend für den Scharfmachergeist, der auf dieser Zusammenkunft herrschte, sind einige Aeußerungen sehr scharfmacherisch veranlagter Redner. So wurde z. B. ausgesprochen: „Es handelt sich gar nicht darum, ob wir unsern Gesellen diesen oder jenen Lohn zahlen, sondern darum, ob wir uns ihrer sozialdemokratischen Organisation unterwerfen.“ Ein anderer Redner meinte: „Der Friede, den wir jetzt haben, das ist ein fauler Friede, in dem man sich auf den Krieg vorbereiten muß, der bald kommen wird.“ — Mögen sich auch die baugewerblichen Arbeiter auf diesen Krieg vorbereiten und für innere und äußere Stärkung ihrer Organisationen sorgen. Für sie kann es jetzt nur heißen: An die Gewehre!

Die Produktentbörse ist am Sonnabend im Beisein des als Staatskommissar fungierenden Senators Dr. Fehling eröffnet worden.

Eine Bürgerchaftsversammlung findet am nächsten Montag statt. Dieselbe hat sich befanntlich mit der Wahl eines neuen Senators zu beschäftigen.

pb. Diebstahl. Gegen eine hiesige Arbeiterin wurde seitens eines Wäschereibesizers Anzeige wegen Diebstahls erstattet. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung wurden auch eine Anzahl Wäschegegenstände, die aus einem Diebstahl herrühren, gefunden. Sie hat sich auch eines Brotbeuteldiebstahls schuldig gemacht.

pb. Ermittelte Diebe. In einem hiesigen Schubwarengeschäft kamen in letzter Zeit Diebstähle an Schubzeug vor. Am Sonnabend wurden zwei hiesige Arbeiter ermittelt, von denen sich der eine als Dieb, der zweite als Fehler zu verantworten haben wird.

pb. Entlaufen. In Tutin ist einem Herrn ein wertvoller Jagdhund entlaufen und vermutlich gestohlen. Es ist ein deutscher kurzhaariger, sogenannter Brauntiger, 4 Jahre alt, etwa 65 Ctm. hoch, mit kuppeliger Rute. Der Eigentümer hat eine Belohnung von 20 Mk. für denjenigen ausgesetzt, der den Hund ermittelt.

Entin. Die Gemeindefeuer aus der Stadtgemeinde Tutin pro drittes Quartal ds. Js. wird in der Zeit vom 22.—27. d. Mts. vormittags von 9—1 Uhr erhoben.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der wegen unregelmäßiger Amtsführung vom Kanonenboot „Gabicht“ heimberufene Marinejägermeister Grund, der sich unterwegs von Bord des Dampfers entfernte, hat sich jetzt freiwillig gestellt. Er meldete sich Freitagabend bei der ersten Werddivision in Kiel und wurde sofort verhaftet. Grund hatte den Dampfer in Marseille verlassen. — Der Fährler Wegewitz aus Sonderburg wurde wegen Fahnenfluchts im Komplott vom Kriegsgericht in Flensburg zu 19 Monaten und Verlesung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. — In Neumünster hat der Jahrmart zwei schwere Unfälle im Gefolge gehabt. Ein Kind wurde überfahren und getötet; ferner erlitt ein Arbeiter infolge Sturzes aus einer Schiffschautel lebensgefährliche Verletzungen. — Vom Bliz erschlagen wurde in Kalitz bei Dömitz der bei dem Forstmeister Köhler bedienstete Knecht Schröder. — Aus Steintin wird gemeldet: Während eines Gewitters hatten fünf Frauen in der Nähe von Daber Schutz in einer Hasterstiege gesucht. Der Bliz schlug in die Stiege und ähndete. Vom Blizschlage wurden die Frauen sämtlich betäubt und erlitten durch das Feuer schwere Brandwunden.

Oldenburg. Sozialdemokratische Wahlmänner wurden im ganzen Herzogtum 126 von zusammen 640 gewählt.

Sekte Nachrichten.

Düsseldorf. Misjo der Arbeit. In Benrath führte an einem Neubau ein Gerüst ein und riß sämtliche auf demselben befindlichen Arbeiter in die Tiefe. Drei Arbeiter erlitten sehr schwere Verletzungen; so daß sie dem Hospital zugeführt werden mußten. Die übrigen kamen mit leichten Verwundungen davon.

München. Wegen Saccharinmuggels, der infolge des Süßstoffgesetzes recht lohnend ist, wurden in der Nähe von Grafenau an der bayerisch-bahmischen Grenze vier gut gekleidete Frauen verhaftet. Sie hatten ungefähr 1 1/2 Zentner Saccharin teils in Paketen, teils in ihre Unterröcke eingedrückt, über die Grenze zu schmuggeln versucht.

St. Louis. Ein Wirbelsturm hat an den Gebäuden auf der Weltausstellung große Verwüstungen angerichtet. Drei Personen wurden getötet, 60 verwundet. Unter den Trümmern mehrerer Gebäude befinden sich noch viele Tote. — In Globe (Arizona) ging ein Walfenbruch nieder, wobei sieben Personen ertranken.

3 Liter = 4 1/5 Pfd. **Petroleum** 5 Liter = 8 Pfd.

kostet von heute ab 10 Pfg. pro Pfund = Liter 16 Pfg.
Kannen werden bis zum Umtausch von 5-10 Pfd. leihweise überlassen.

F. Weber, Schwartauer Allee 145.

Fernsprecher 352.

Petroleum

kostet von heute ab pro Liter 16 Pfg. Wöchentliche Aufträge
frei Haus in Leihkannen jeder Größe 2mal wöchentlich.

Burmeister & Ahlers,

Lindenstraße 8.

Fernsprecher 1324.

Petroleum.

Petroleum.

Zur Aufklärung!

Auf die Annoncen der Firmen F. Weber und Burmeister & Ahlers bezugnehmend, erlauben wir unsere verehrliche Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, daß die von dieser Seite ausgegebenen Petroleumpreise in gar keinem Verhältnis zur heutigen Marktlage des Artikels stehen und kein Händler in der Lage ist, für das bislang von uns in den Handel gebrachte

la. garantiert rein amerikanische Petroleum von ca. 800 Gramm spezifischem Gewicht mit einem Preise von 16 Pfg. pro Liter oder 10 Pfg. pro Pfund zu bestehen.

Das Vorgehen der Firma F. Weber, welche bekanntlich nur russisches Petroleum verkauft und für 16 Pfg. pro Liter auch nur „Petroleum“ ohne Nennung des Herkunftslandes anbietet, ist lediglich bestimmt, die Konkurrenz auszuschalten. Der Absatz der Firma Weber wurde in letzter Zeit durch Selbständigmachen verschiedener mit der Kundschaft vertrauter Kutscher erheblich geschmälert und sucht nun anscheinend diese Firma durch einen Preisstumpf das verlorene Gebiet zurückzuerobieren.

Aus welchen Gründen die Firma Burmeister & Ahlers die Schleuderei mitmachen will, entzieht sich unserer Kenntnis; anscheinend befürchtet diese, daß ihr von der Firma Weber Kundschaft abgenommen werden könnte.

Für unser la. garantiert rein amerikanisches Petroleum von ca. 800 Gramm spezifischem Gewicht ist bei hantigen Marktnotierungen ein Preis von 18 Pfg. pro Liter mehr als billig zu nennen und dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß unsere verehrliche Kundschaft dem vorübergehenden Preisstumpf unserer Konkurrenz keine Beachtung schenkt und nach wie vor ihren Bedarf bei uns eindeckt.

Hochachtungsvoll

Die vereinigten Petroleum-Kannenhändler von Lübeck.

G. Brockmann, Kahlhorststraße 5.

J. Hildebrand, Lanerhoffstraße 4.

A. Muuss, Schützenstraße 54a.

F. Dietz, Lindenstraße 35.

G. Luckmann, Schwartauer Allee 88a.

H. Schwartz, Elbwigstraße 25.

C. Grube, Hundestraße 82.

C. Martens, Weberstraße 30a.

Am 21. ds. Mts. entschlief nach längerer Krankheit im 59. Lebensjahre mein lieber Mann **Ferdinand Bentfeldt.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 24. August morgens 10 1/2 Uhr vom Allgem. Gottesacker aus statt.

Logis
zu vermieten Schützenstraße 45 a II.

Geld zum 1. Jan 1905 Mk. 2000
erstes Geld zu 4 Pct in ein vorrätig Ernanntes
Kupon a B 53 an die Exped. d. Bl.

Mäsche für junge Leute
wird gewaschen und ausgepresst
Johannisstraße 46, Spinnhaus

Verloren
am Sonntag eine goldene Brosche.
Abzugeben gegen Belohnung Klappenstr. 6 a.

Tilsiter Bruchkäse
sehr weich und süß Mk. 30 Pfg.
bei ganzen Broden Mk. 25 Pfg.
Johs Breede, Danzigerstraße 37.

Fahrrad-Haus, E. A. Hill
Schnellreparatur
Emaillieranstalt, Johannisstr. 9.

Größe Reparaturwerkstatt für Autos.
Mantel, früher 7 Mark jetzt Mk. 5,50
Schlächter, früher 4 Mark jetzt Mk. 2,80
Centrum Mantel, früher 10 Mark, jetzt Mk. 8,00
Tadellose frühe Barm, volle Garantie.
Vom 1. September 1 Jahr Garantie, Kl. 85.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Regimentsstraße 35.

Der Deutsche Reichstag
1903-1908.
Biographisch-statistisches Handbuch
von **Joseph Kürschner.**
Sämtliche Reichstagsabgeordnete
sind nach ihren Photographien abgebildet.
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen:
Otto Friedrich.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen:
Berliner: Theodor Schwab. — Danzig: Friedrich Meyer & Co. — Gammeln: in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen:
Berliner: Theodor Schwab. — Danzig: Friedrich Meyer & Co. — Gammeln: in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen:
Berliner: Theodor Schwab. — Danzig: Friedrich Meyer & Co. — Gammeln: in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen:
Berliner: Theodor Schwab. — Danzig: Friedrich Meyer & Co. — Gammeln: in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen:
Berliner: Theodor Schwab. — Danzig: Friedrich Meyer & Co. — Gammeln: in Lübeck.


Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen:
Berliner: Theodor Schwab. — Danzig: Friedrich Meyer & Co. — Gammeln: in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen:
Berliner: Theodor Schwab. — Danzig: Friedrich Meyer & Co. — Gammeln: in Lübeck.

Samson & Co.
Photographisches Atelier I. Ranges
mit billigen Preisen
39 Breitestr. 39
Die Ausstattung unseres Ateliers ist musterhaft. Hochfeine, wirkungsvolle Hintergründe, geschmackvolle, moderne Dekorationsgegenstände, verbunden mit brillanten Lichtverhältnissen, sichern Ihnen in jeder Beziehung ein künstlerisches Portrait.
Für Haltbarkeit unserer Bilder übernehmen wir dieselbe Garantie wie sämtliche hiesige Photographen.
Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.
12 Visites bei tadelloser Ausführung von 1,80 Mk. an
12 Cabinets „ „ „ 4,90 „ „

Central-Hallen.
Dankwartsgrube 20-22.
Heute Dienstag: Gr. Tanzkränzchen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
W. Borgwardt.

Meiereibutter
Stets vorrätig sehr feine
Pfund 1,20 Mk.,
bei Abnahme von 3 Pfund 1,15 Mk.
Kochbutter
Pfund 95, 100, 110 Pfg. empfiehlt
C. Krapp, obere Mühlenstr. 6,
Lieferung en gros und en detail.
NB. Um sich von der Güte der Butter zu überzeugen gebe Proben gratis ab D. C.


Uhren reinigen . 1,50
Federn einsetzen . 1,50
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
Hilfsmacher,
Hückstraße 32.

L. O. G. T.
Lieferanten sind die Verfassung der
Zeitschrift der Tage „Weste“ Nr. 628
in Städtelstraße
Donnerstag den 1. September
Das Komitee.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
der Tischler nsm.**
(E. G. Nr. 3 Hamburg.)
**Mitglieder-
Versammlung**
am
Dienstag den 23. August
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
Wahl eines Abgeordneten zur Generalversammlung.
Die Lokalverwaltung.

„UNIVERSUM“
Bedersgrube 41. Anfang 8 Uhr.
Am Dienstag und Mittwoch dieser Woche Gast-
spiel des berühmten Kraft-Jongleurs
Mstr. Blomberg
des Auftretens sämtlicher Spezialitäten.
L. Paul.

Ger. Wurst Pfd. 80 Pfg.
— Winterware —
empfehlen
Wilh. Carstens, Meierstr. 13
Holzarbeiter-Verband
**Mitglieder-
Versammlung**
am
Dienstag den 23. August
abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52
Tages-Ordnung:
1. Das Ergebnis der statistischen Aufnahme der
letzten Werkstatt-Delegierten-Versammlung.
2. Die Parteiteller-Konferenz in München am
3 und 4 Oktober ds. Js.
3. Verschiedenes.
Um vollständiges Erscheinen ersucht
Die Lokalverwaltung.

Gesang-Verein der Zimmerer.
Bei der am 21. August stattgefundenen Tombola wurden folgende Nummern als Gewinne gezogen:

15	25	33	45	50	53	101
105	106	134	199	216	230	234
245	247	263	281	283	315	316
318	350	362	364	367	369	403
420	421	422	431	438	442	453
461	475	481	516	523	543	555
603	635	640	657	663	675	705
743	757	771	774	787	811	820
826	864	869	877	919	970	1025
1030	1032	1044	1070	1078	1084	1096
1104	1123	1133	1134	1177	1205	1226
1233	1235	1237	1326	1349	1355	1360
1422	1453	1485	1526	1528	1581	1585
1603	1646	1649	1663	1665	1713	1716
1735	1736	1751	1800	1858	1879	1891
1921	1967	1970	1993	2019	2021	2043
2102	2111	2112	2143	2155	2172	2177
2221	2244	2247	2254	2284	2301	2302
2311	2389	2409	2496	2513	2514	2580
2601	2620	2621	2671	2716	2742	2794
2830	2865	2867	2899	2906	2925	2935
2976	3013	3071	3117	3134	3258	3263
3303	3314	3316	3326	3330	3387	3388
3451	3484	3489	3492	3549	3578	3579
3585	3586	3605	3660	3689	3694	3718
3742	3751	3770	3772	3824	3828	3864
3902	3913	3928	3930	3949	3968	3992

Die Gewinne werden am 22., 23. und 24. August,
abends von 8-9 1/2 Uhr, im Vereinshaus,
Johannisstraße 50, ausgegeben. Die nicht ab-
geholtten Gewinne sind bis zum 1. September bei
Herrn Braasch, Hundestraße 41., abzuholen.
Die bis zum 1. September nicht abgeholtten Ge-
winne verfallen der Vereinskasse.
Der Vorstand.

Bericht des Vorstandes an den Parteitag zu Bremen 1904.

(Fortsetzung.)

Die „Neue Zeit“ hatte im Berichtsjahre eine Steigerung von 4843 Mk. der Abonnements gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Dadurch hat sich der Verlust, der im Vorjahr noch 7260 Mk. betrug, auf 5529 Mk. verringert.

Der Ueberschuß des „Wahren Jakob“ ist gegen das Vorjahr um 1978 Mk. gestiegen. Durch die Herabminderung des Defizits bei der „Gleichheit“ und der „Neuen Welt“ ist der Ueberschuß des „Wahren Jakob“, der an die Parteikasse abgeführt werden konnte, um 7772 Mk. gestiegen. Er betrug 20 673 Mk. gegen 13 396 Mk. im Vorjahre.

Organisation. Der Parteivorstand gibt in seinem Bericht zunächst den von uns bereits am 23. Juli ds. Js. (Nr. 171, Beilage) mitgeteilten Antrag auf Aenderung des Organisationsstatuts noch einmal wieder und bemerkt dazu: Der Vorschlag der Parteileitung sucht die Fragen: a) Der Zugehörigkeit zur Partei, b) das Ausschließungsverfahren, c) die Vertretung der Reichstagsfraktion auf dem Parteitag zu regeln. Unter den zu dem Parteitag in Dresden gestellten Anträgen auf Aenderung des Organisationsstatuts befanden sich auch solche, die eine anderweitige Regelung der Vertretung der Wahlkreise auf dem Parteitag forderten. Dieser Anregung hat die Parteileitung geglaubt, keine Folge geben zu sollen. Die Frage an sich ist keine brennende. Die jetzige Praxis hat zu berechtigten Klagen Anlaß noch nicht gegeben. Ist auch der gegenwärtige Zustand kein idealer, so können aber auch gegen die in den bezüglichen Anträgen gewünschte Form der Vertretung so gewichtige Bedenken geltend gemacht werden, daß es geraten erscheint, es bei dem Bestehenden zu belassen, wenn man Besseres nicht an dessen Stelle zu setzen vermag. Ein Proportionalwahlsystem für die Delegiertenwahlen zum Parteitag würde nur möglich sein, wenn die Partei zu der Organisation des geschlossenen Vereins übergehen würde. Dahingehende Anträge sind nach den in der Parteipresse gegebenen Anregungen und gepflogenen Erörterungen sicher zu erwarten. Die Beratung dieser Anträge wird klar machen, ob die früher bestandenen Bedenken, die gegen die Organisation des geschlossenen Vereins mit Recht geltend gemacht wurden, sämtlich behoben sind.

Unzweifelhaft steht fest, daß die Organisationsform ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung des Parteilebens ist, aber sie ist nicht die Wunschelrute, von der alles zu erwarten ist. Nach Lage der Dinge ist in Baden jede Organisationsform möglich. Bisher hat man es aber vermieden, die Genossen in einem ganz Baden umspannenden Verein zu organisieren. Man hat sich begnügt, den Parteiverbänden nur die Verpflichtung aufzuerlegen, einen Prozentfuß der Mitgliederbeiträge an die Landesklasse abzuführen. In gleicher Weise sind die Genossen in Württemberg vorgegangen, denen auch ein gesetzliches Hindernis nicht im Wege steht, einen Zentralverein für Württemberg zu gründen. Beide Landesorganisationen hatten im letzten Geschäftsjahr bei der Hauptklasse je einen Eingang von 10 000 Mk. aus den Mitgliederbeiträgen. Mit Recht bemerkt der Württembergische Landesvorstand, „wenn auch ein Steigen der Einnahmen zu verzeichnen sei, so zeigt ein Vergleich der Mitgliederzahl mit den bei den Reichstagswahlen erzielten Stimmenzahlen, weiches großes Arbeitsfeld da noch offen steht.“ Und so ist es auch in Baden. In den 14 Reichstagswahlkreisen des Landes sind 96 Parteiverbände vorhanden, mit rund 6500 Mitgliedern. Auch da liegt noch ein großes Arbeitsfeld offen.

Die Wahlniederlage im Herzogtum Sachsen-Altenburg hat die Genossen veranlaßt, auf ihrem Landesparteitag am 17. Juli eine Kommission einzusetzen, mit der Beauftragung, unmittelbar nach dem Bremer Parteitag ein Statut für die Landesorganisation vorzulegen, das die Einheitlichkeit, Ge-

schlossenheit und Schlagfertigkeit der Aktion sichern soll. Das Herzogtum bildet einen Kreis, der gegenwärtig 32 Parteiverbände aufweist.

Die Landesversammlung der Partei in Schwarzburg-Rudolstadt, die am 5. Juni stattfand, beschloß, alljährlich 50 Mark an die Parteikasse in Berlin abzuführen.

Das Königreich Sachsen hat 23 Wahlkreise, die 4 Bezirksagitations-Komitees unterstehen, dem ein Zentral-Agitationskomitee übergeordnet ist. Die Zahl der organisierten Genossen beträgt 38 764 gegen 29 916 im Vorjahr. Das will auch nicht viel heißen bei 441 764 sozialdemokratischen Reichstagswählern. Bei den Reichstagswahlen erzielte Leipzig Stadt und Land einen Ueberschuß von 13 295 Mark. Dresden rechts und links der Elbe 7200 Mk. und Chemnitz 2600 Mk.

Die Zahl der organisierten Genossen beträgt in Anhalt 2410. Davon entfallen auf den ersten Wahlkreis 1753, während derselbe 1901 erst 435 zählte.

Den Niederrheinischen Agitationsbezirk bilden 15 Reichstagswahlkreise, den oberheinischen 23. Die Organisation steht als Grundlage den Kreiswahlvereinen für jeden Wahlkreis vor. Die Agitationskomitees haben durch das Organisationsstatut das Recht erhalten, „wenn die Geschäfte es erfordern und die Mittel gestatten“, einen Parteisekretär anzustellen.

In gleicher Weise wie oben geschildert, wird die Organisation der Genossen in den Provinzen Preußens ausgebaut, teils ist dieselbe vollendet. Dieselbe Form hat die hiesige Landesorganisation erhalten. Die Beiträge der Mitglieder sind einheitlich fixiert. Von den Beiträgen finden 50 Prozent der Verwendung am Ort, 20 Prozent werden an die Kreisklasse abgeführt und die verbleibenden 30 Prozent erhält die Landesklasse, die von sämtlichen Eingängen ein Drittel an die Parteikasse abzuführen hat.

Von der Werbekraft des Sozialismus, der nach der bürgerlichen Presse bei den vorjährigen Wahlen wieder einmal seinen Höhepunkt überschritten haben sollte, legt die Mitgliederzunahme der Parteiverbände Zeugnis ab. Wir reißen einzelne Beispiele an. Im vorigen Jahre gewannen Mitglieder der Verein in Offenbach 500, München in einem Vierteljahr 800, Magdeburg allein im Juli 340, Hamburg I und II 700 bzw. 600, Barmen 330, Frankfurt a. M. 273, Breslau 600, Stuttgart 360, Wandsbek 500, Solingen 500 und Karlsruhe 220. Der Wahlverein in Hannover hat das dritte Tausend längst überschritten.

Im Einverständnis mit dem Parteivorstand ist von der Reichstagsfraktion die Stelle eines Fraktionssekretärs geschaffen. Die Stellung ist dem Genossen Grünwald übertragen. Sie ist eine dauernde. Die Aufgabe des Sekretärs besteht in der Sammlung und Sichtung des Materials, dessen die Abgeordneten für die Reichstagsarbeiten bedürfen. Vom 1. Oktober d. Js. ab liegt dem Sekretär auch die Verwaltung des Parteiarchs ob, das von diesem Termin ab in den Räumen des „Vorwärts“ aufgestellt wird.

Schiedsgerichte. Anträge auf Grund des § 2 des Organisationsstatuts, betreffend den Ausschluss aus der Partei, sind im Berichtsjahre 10 bei dem Vorstand eingegangen. Davon befindet sich noch einer in den einleitenden Stadien, einer harrt der Erledigung durch die Kontrollkommission, zwei haben mit dem Ausschluss der beiden Genossen geendet, in fünf Fällen wurde der Antrag auf Ausschluss von dem Schiedsgericht abgelehnt und in einem Falle der Antrag auf Ausschluss aus der Partei von dem Antragsteller zurückgezogen. Die einzelnen Fälle werden nun sehr eingehend im Fraktionsbericht besprochen. Wir können auf den Abdruck aber Verzicht leisten, da wir die Schiedsgerichtsurteile, nachdem sie gefällt waren, schon in den bedeutungsvollsten Fällen wiedergeben. Die andern Fälle sind von untergeordneter Bedeutung.

Strafregister. Die Opfer, die der Klassenkampf im Berichtsjahre erforderte, waren sehr beträchtliche. Insgesamt

wurden erkannt auf 43 Jahre, 2 Monate Gefängnis und 21 562 Mk. Geldstrafe. Das sind gegen das Vorjahr mehr 7 Jahre Gefängnis und 4500 Mk. Geldstrafe.

Sind auch die Opfer groß, die von zahlreichen tapferen Genossen an Freiheit und Gesundheit gebracht werden mußten, so tragen die Prozesse doch viel zur Aufklärung bei. Die meisten Freiheitsstrafen trafen solche Arbeiter, welche von dem Koalitionsrecht Gebrauch machten und bessere Arbeits- und Lohnbedingungen herbeiführen wollten. Sind auch die Arbeiter in der Wahl der Mittel vorsichtig, und kommen von Seiten der Arbeiter auch nicht solche Gewaltmittel in Anwendung, wie sie die Unternehmer in den Partellen zur Steigerung der Preise ihrer Waren, oder gar zur Unterdrückung der Arbeiter anwenden, so verurteilen doch die meisten Gerichte die Arbeiter zu Freiheitsstrafen und beweisen dadurch, daß auch sie den Spotttag des römischen Lustspiel-dichters: „Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht daselbe,“ als Rechtsgrundlage anwenden. In zahlreichen Prozessen wurde bewiesen, daß der preussische Justizminister die „Rechtsprechung“ richtig kennzeichnete, als er jenen Ausspruch erregenden Satz im Reichstag aussprach.

Besonders bemerkenswert und von kulturgeschichtlicher Bedeutung waren zwei Prozesse der letzten Monate. In Saarbrücken wurde ein gemäßigter Bergmann, der Genosse Krämer, angeklagt und zu drei Monaten Gefängnis wegen angeblicher Beleidigung der Leiter der königlichen Bergwerke im Saarrevier verurteilt. In diesem Prozeß wurde die Praxis des „sozialen Königturns“ aber so bloßgestellt, daß wohl selbst die weitestgehenden Professoren und größten Schmeichler des Hohenzollernhauses sich scheuen werden, je wieder die Phrase vom sozialen Königturn zu gebrauchen.

Von hoher politischer Bedeutung war der Königsberger Prozeß. Als derselbe eingeleitet wurde, erkannten unsere Genossen, daß der Prozeß die deutsche Politik und die deutsche Rechtsprechung vor dem Ausland blamieren werde. Sie setzten alle Hebel an, jene Blamage zu hindern. Wo und wie sich im Reichstag Gelegenheit bot, wurde die Regierung auf das blamable Treiben aufmerksam gemacht. Aber der Reichstagsler Graf Bülow, der Staatssekretär Freiherr von Richthofen und die preussischen Minister Schönstedt und von Hammerstein glaubten Ruhland einen Liebesdienst erweisen zu müssen. Die russische Polizei hatte auch wohl nicht ihre Zustimmung zur Einstellung des Verfahrens gegeben, weil sie wohl glauben mochte, daß nur Deutschland resp. Preußen sich dabei blamieren könne. Aber die deutschen und preussischen Minister sowie die russische Polizei täuschten sich gewaltig. Nicht nur die deutsche Politik und Rechtsprechung, sondern auch das gewalttätige, blutdürstige und korrupte System des russischen Absolutismus wurde vor der Welt bloßgestellt, wie noch nie.

Es zeigt sich, daß die Staatsmänner und Richter noch immer glauben, mit Strafen eine Kulturbewegung aufhalten oder Handlungen hindern zu können, die naturgemäß aus den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen hervorgehen. Ganz wider Willen wirken sie agitatorisch für die Bewegung, die sie bekämpfen wollen. Werden auch zahlreiche Vorkämpfer des Proletariats schwer geschädigt, indem sie Freiheitsstrafen erdulden müssen und hierdurch oft an ihrer Gesundheit leiden, so wirken die Strafen doch in der Regel auf den Bestrauten und die Massen der Arbeiter begeisternd. Der Kampfesmut steigt, wenn Leute, die nach ihrem besten Wissen und Können für das Wohl der Arbeiter eintreten, wegen Handlungen und Äußerungen bestraft werden, in denen sie selbst und kein Arbeiter eine Rechtsverletzung erblicken wegen Handlungen, die oft erst durch künstliche juristische Auslegungen zu Vergehen oder Verbrechen im Sinne des Strafgesetzes gemacht werden.

(Schluß folgt.)

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Mies von Melchior Meier.

(21. Fortsetzung.)

In der Tat verhielt es sich so. Die Stille, die von dem Verhältnis des jungen Schneiders zur Wäbe keine Ahnung gehabt und immer hoffend gewartet hatte, war freilich tief beleidigt durch die Streiche, die sie von ihm erfuhr, und verachtete ihn drei Tage lang von ganzem Herzen. Nach und nach trat aber doch die alte Neigung wieder hervor, sie dachte sich das Zusammenleben mit dem hübschen, bösen Menschen angenehmer als jemals und freute sich, daß die Anfrage des jungen Schusters ihr Gelegenheit gab, gegen sie zu rücken. Sie sprach kräftig mit dem Vater, hielt ihm namentlich den wichtigen Umstand vor, daß Tobias wenigstens zweihundert Gulden mehr Heiratsgut bekommen werde, als der Schuster, daß die Geschichte mit der Pfarrmagd eine Dummheit sei, wie sie der Schuster wohl auch schon gemacht haben werde, daß man solche Sachen verzeihen müsse, besonders weil der gute Mensch gewiß nur von der Person verführt worden sei, und daß Tobias, wenn man ihn wieder ins rechte Gleis bringe, der beste Schwamm sein werde. Sie überredete den Weber, das Haus abzugeben, wie sie's für billig fand, indem sie die schönsten Versprechungen machte — kurz, sie lenkte den Handel so praxisch, wie man es von einem Dorfmadchen gewöhnlichen Schlages nur immer erwarten konnte. Den Unterhändler, der zum Schneider gehen sollte, belehrte sie selbst und hoffte um so mehr auf einen guten Ausgang, als sie doch glauben mußte, daß es am Ende Vater und Sohn lieb sein würde, auf diese Art mit einemmal aus dem wässigen Seede und aus der Schande zu kommen. — Bei dem Alten traf sie es. Dieser atmet auf, als er die Kunde vernahm, die der Mittelmann natürlich nur als von ihm ausgehend brachte, ohne indes dem

Schneider die Wahrheit verbergen zu können. Er sprach mit würdiger Ernst seinen Dank aus und beschloß augenblicklich, zur Erreichung dieses guten Zwecks von allen Mitteln seines väterlichen Ansehens Gebrauch zu machen. Wie gewalttätige Menschen sich an eine beinahe schon verlorene Sache um so hartnäckiger anklammern und meinen, gerade jetzt müsse sie noch gewonnenet und gerettet werden, so empfand der alte Schneider eine förmliche Wut, seinen Willen durchzusetzen und sich durch den Sieg über den Durschen für allen Verdruß der letzten Zeit schadlos zu halten.

Als Tobias auf die erste Erklärung nicht gleich antwortete, fragte der Alte: „Nun, werd' ich was hören?“ Der Sohn suchte die Achseln und erwiderte lächelnd: Vater, du hast's heut' schlecht getroffen. — Wie? rief der Alte, indem er ihn raunend ansah, schlecht getroffen? — Ja, versetzte Tobias; weil du mich heute weniger als jemals dazu bringen wirst, diese einfältige Person zu heiraten. — Der Vater betrachtete ihn von oben bis unten, trat dann einen Schritt näher und sagte mit tiefem Ernst: Tobias, ich rat' dir's in Gutes, mach' mich nicht zornig. Ich versteh' heut' gar keinen Spaß, und du hast mich noch lange nicht kennen lernen, wie ich eigentlich bin! Das kann ich dir sagen! — Tobias, der seinen Kopf erhob, entgegnete: Und du hast mich auch noch nicht kennen lernen, wie ich eigentlich bin! — Der Alte machte ein Gesicht wie einer, der seine bisherigen Begriffe zu verlassen anfing. Was ist denn aber das? rief er endlich. Wo nimmt denn der Mensch auf einmal die Unverschämtheit her? — Ja, erwiderte Tobias mit halbem Lächeln, das glaub' ich schon, daß du dich darüber wunderst! Erster setzte er hinzu: Ich hatt' mich eben früher schon so benehmen sollen gegen dich. Es ist eine Dummheit gewesen, daß ich mich vor dir gefürchtet hab', ein reiner Unsinn! Das hat aber jetzt ein Ende! — Das Stauen und die Entrüstung des Alten erreichten den höchsten Grad. Auf einmal sah er von der Seite betrachtend, rief er verächtlich: Hast du ein Glas Bier zu viel getrunken und sprichst jetzt den

großen Hans? Dem will ich abhelfen! Mit heftig fremdem Ton und dem Arm gebieterisch ausstreckend, rief er: Zieh' dich an! Es ist die höchste Zeit, daß wir hingehen. Schnell, auf der Stell! — Tobias erwiderte ruhig und bestimmt: Ich mag nicht!

Jetzt verließ den Alten die bisher mühsam behauptete Geduld. Wie, rief er mit Wut und mit aller Verachtung der Wut, wie, du willst dich gegen deinen Vater stemmen? Du elender Mensch! Du erbärmlicher Kerl! Du Tropf! Du Garnichts! Du willst — Tobias war einen Schritt zurückgetreten und blaß geworden wie die Wand. Die so unsägliche Heringschmähung ausdrückenden Schmähreden waren wie vergiftete Pfeile in sein Herz gedrungen; bebend vor Entrüstung sah er den Alten an und rief: Schimpf nicht so! Es ist eine Schand', wenn ein Vater so zu seinem Sohn redt! Pfui, was ist das für ein Benehmen! Was fird das für gemeine Manieren! Da sieht man schon —!

Weiter konnte er nicht reden. Der Alte, aufs höchste erzürnt über die Widerseßlichkeit und über die Vorwürfe, die er von „seinem Bubem“ zu hören bekam, ging auf ihn los, um die ultima ratio der Despoten gegen ihn anzuwenden; aber Tobias trat rasch weiter zurück, ergriff schnell wie der Blitz die auf dem Tisch liegende große Luchschere, erhob sie und schrie mit flammenden Augen: Schlag' mich nicht — oder es gibt ein Unglück!

Der Alte hielt inne und starrte ihn an. Er war erschreckt — nicht vor der Schere, obwohl die an rechter Stelle sehr gut treffen konnte — sondern von dem Anblick des Tobias. Reich bis in die Rippen, schraubend und zitternd stand er vor ihm. Aus den Augen bligte rasender Grimm, und aus dem Gesicht ging der tiefanheimliche Glanz eines bis zum Wahnsinn gereizten und rachegütigen Menschen. Der Vater, obwohl erzürnt, war doch nüchtern und sonst bei gesunden Sinnen — er trat zurück, wie der Bernünftige vor dem Tollern, indem er nur mit gebämpfter Stimme gleichsam

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Blei- glaser stehen in Dresden in einer Lohnbewegung. Es wird gebeten, Bezug nach Dresden fernzuhalten.

Der vierte internationale Holzarbeiterkongress der bekanntlich am 12. und 13. August in Amsterdam tagte, wählte einstimmig Th. Velpart, Stuttgart zum internationalen Sekretär mit der Maßgabe, daß der deutsche Holzarbeiterverband noch einen zweiten Sekretär wählt, der die Kassengeschäfte zu führen hat.

Der internationale Transportarbeiter-Kongress (Seelente, Hafenarbeiter, Eisenbahner, Straßenbahner und Transportarbeiter der verschiedensten Berufs-) tagte vom 10. bis 14. August in Amsterdam. Beschäftigt war der Kongress von Deutschland, das durch die Delegierten Paul Müller-Hamburg, J. Dring-Hamburg, P. Fochabe-Hamburg, D. Schumann-Berlin und A. Deder-Magdeburg vertreten war, von Holland, England, Frankreich, Belgien, Italien, Portugal, Schweden und Österreich. Anwesend waren 19 Delegierte mit 20 Mandaten, die rund 200 000 organisierte Arbeiter repräsentierten. Die wichtigsten Beschlüsse des Kongresses sind folgende: Zunächst wurde ein einheitliches Statut für alle Länder nach dem Muster der deutschen Gewerkschaftsorganisation festgelegt. Weiter wurde beschlossen, einen einheitlichen Beitrag von 6 Pf. pro Jahr und Mitglied für die Bundeskasse zu erheben. Bei den Eisenbahnern wurde insoweit eine Ausnahme gemacht, als ihre Organisationen nur 3 Pf. für Jahr und Mitgliedsbeitrag zu entrichten haben. Ferner wurde die Bundesleitung von England nach Deutschland mit der Maßgabe verlegt, daß die Bundesleitung von den angeschlossenen deutschen Organisationsleitungen gewählt werden soll. Der Bundesvorsitzende soll beständig werden. Außerdem wurde ein Kontrollauschuß mit dem Sitz in Frankreich eingesetzt. Statutarisch wurde festgelegt, daß alle zwei Jahre eine internationale Konferenz abgehalten werden soll. Zeit und Ort bestimmt die Bundesleitung. Aus den weiteren Verhandlungen ist ein Referat Paul Müller-Hamburg über die Schiffsahrtstrusts erwähnenswert. Schumann-Berlin referierte über die sozialpolitische Gesetzgebung der Staaten, soweit sie auf die Transportarbeiter Bezug hat. Er forderte statistische Erhebungen und verlangte eine gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit, stärkere Kontrolle der Betriebe und Anteilnahme der Arbeiter an dieser Kontrolle. Eine entsprechende Aktion wurde gegen die Stimmen der Holländer angenommen, die sich als Anarchisten gegen jede parlamentarische Aktion erklärten.

Der teuerste Arbeiter der billigste. Der lothringische Gewerbetreibende schreibt über die Arbeiterverhältnisse auf den Hochöfenwerken an der luxemburgischen Grenze: „Durch den immerwährenden starken Arbeiterwechsel und den Rückgang in der Qualität der Arbeiter hat sich auch hier endlich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die Verwendung flüchtiger leistungsfähiger Arbeitskräfte bei höchstem Lohn für den Unternehmer immer billiger ist, als die Verwendung geringerer Arbeitskräfte bei niedrigeren Löhnen.“

Versteigerung im Arbeitsnachweis. Der Arbeiter Karl Hilpert in Magdeburg suchte im Mai ds. Js. im städtischen Arbeitsnachweis Beschäftigung; dabei brüde er dem Anführer Schabbel, als derselbe ihm seine Papiere zurückgab, ein Markstück in die Hand und sagte: „Beschaffen Sie mir doch dafür eine Stelle.“ Das Schöffengericht verurteilte ihn dafür wegen Verleumdung zu 3 Mark Geldstrafe.

Die Generalstreikrede des Genossen Dr. Friedberg hat nun auch die Genossen des 6. Berliner Reichstagswahlkreises beschäftigt, wo Friedberg ein Stadtverordnetenmandat inne hat. Ein Arbeiter verurteilte den Standpunkt Friedbergs in der Generalstreikrede und bemerkte, bisher habe man Lande mit solcher Anführer nur außer halb der Partei angestrichen. Er legte schließlich eine feine Ausprägung entsprechende Resolution mit Schärfer Spitze gegen Friedberg vor. Genoss: Wengels (Bürger im Parteivorstand) wandte sich gegen die Art des Angriffs auf Genossen Friedberg. Seine Aufmerksamkeiten teilte er (Wengels), wie die meisten Parteigenossen, nicht; aber das sei kein Grund, über einen Schrems, der jeder im Laufe der Jahre als Reichstags- und Genossen schrems gelobt habe, leichtfertig den Stab zu brechen. Zum widerlegen müsse man

für sich anschießen: Das muß ich sagen! — Mit ordentlicher Spannung sah er den Parteien an, mit dampfer Reugier, was er nun beginnen werde.

Tobias ließ den mit der Schere bewaffneten Arm fallen, aber nur so weit, daß er gegen einen erneuerten Angriff immer gefaßt war, und mit einem Ton, der halb Wut, halb Flagen und wieder Lang, begann er: „Hein, es ist ja arg — es ist eine Schand' und eine Schand', wie man mit mir umgeht! Von Jugend auf hat man mich verachtet, geglaubt und geschlagen, und alle sind zusammengekommen gegen mich! Dehnen, wo man eine Hül' haben sollte, macht man mir's ärger als drüben — mein liebster Vater verachtet mich und schimpft und schlägt und läßt mich weinen's ihm einfallen. Und ich bin der gute Egel und laß' mich gefalten und geh' nach, und was ist der Grund? Daß man ein Recht bracht macht, daß man mich herumbrennt wie einen Hund und trachtet wie einen Hund und auf mich herumschneit, als ob ich von majestätischem Herrgott dazu geschaffen worden wäre! Wenn ich alles in, dann hab' ich mich getraut; und wenn ich einmal wunde, dann ist's ein Verbrechen, daß ich ungeschwächt standhalten wollte mag! Jetzt, wo ich in diesem unglückseligen Jahre geh', soll ich ein Knecht sein, das ist nicht leiden kann, wegen einem Verbrechen, das ich nicht leiden will! Ich werd' gar nicht bracht gemacht, ob ich je auch mag oder nicht, ich bin der Herrgott und mag! Jeder hat ein Recht und eine Hül' und einen Willen in der Welt, und ich allein nicht! Ich bin nicht ein Knecht, der erdientliche Knecht auf Gottes Erden! Ein Red', der nicht kann und nicht darf, der nur ja tun hat, was andere haben wollen, — das ist Schand' und Schand' und Schand' mag? Ein ander' Mensch — ein Trupp? Ei, da soll ja gleich das Dehnen, und die Welt alles zusammenbringen! Herzog Georg Wilhelm —

abwarten, wie sich die ordentlichen Parteimitglieder zu der Sache äußern würden. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu und verlegte die Angelegenheit bis zur Wiederkehr Dr. Friedbergs aus Amsterdam. — Das Charlottenburger Gewerkschaftskartell hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, Dr. Friedberg zu einem Referat über den Generalstreik aufzufordern.

Die Königsberger Genossen haben nachstehenden Antrag für den Bremer Parteitag beschlossen: „In Erwägung: daß das abscheuliche Willkürregiment in Rußland auf das entschiedenste im Interesse der Kultur bekämpft werden muß, daß die russischen Genossen, welche diesen Kampf unter den schwersten Opfern führen, der Unterstützung auch der deutschen Sozialdemokraten versichert sein dürfen; in Erwägung: daß die preussischen Justizbehörden diejenigen deutschen Parteigenossen, welche den russischen Genossen durch Mitwirkung bei der Verbreitung von Agitationschriften offen vor den Augen der russischen Behörden behilflich gewesen sind, durch Erhebung einer Anklage von Geheimbündelverstoß zur Mitwirkung zu unterbinden versucht haben, beschließt der Parteitag: 1. es ist eine selbstverständliche Pflicht internationaler Solidarität, den russischen Parteigenossen bei der Verbreitung von Druckchriften, sofern sie nicht gegen die deutschen Gesetze verstoßen, gefällig zu sein; 2. diesen Beschlüssen der Staatsregierung noch ausdrücklich bekannt zu machen.“

Die gewerkschaftlichen Organisationen in Chile sind in den beiden letzten Jahren in ganz bedeutendem Umfang angewachsen, und insfolgedessen sind auch die Löhne merklich gestiegen. Die Maurer erhalten jetzt einen Stundenlohn von 2 50 Mark, andere gelehrte Arbeiter verdienen 2 bis 2 25 Mark in der Stunde. Gegenwärtig sind 220 000 Personen gewerkschaftlich organisiert, darunter befinden sich 35 000 Frauen. Auch die Zahl und der Umfang der Lohnkämpfe haben zugenommen, insgesamt sind in den beiden letzten Jahren in Chile 251 Streiks geführt worden, an denen 185 000 Personen beteiligt waren.

Die sozialdemokratischen Vereine im Herzogtum Braunschweig, 13 an der Zahl, haben nach dem Bericht des Bundesvorstandes jetzt 1621 Mitglieder. Der Landesvorstand hatte im abgelaufenen Geschäftsjahre 3891 Mk. Einnahme und 3767 Mk. Ausgabe.

Einem besoldeten Kreisvertrauensmann anzustellen beschloß die Kreisversammlung des Wahlkreises Halle, der 1500 politisch organisierte Arbeiter zählt.

Auf der Parteikonferenz für den Wahlkreis Calbe-Aschersleben wurde ein Antrag abgelehnt, Mitglieder, die aus ihrer Gewerkschaft ausgeschlossen werden, ebenfalls anzuschließen. Nur Streikbrecher sollen ausgeschlossen werden.

Auf der Kreisversammlung für den 3. braunschweigischen Reichstagswahlkreis wurde Gerolf R. Calwer wieder einstimmig zum Kandidaten nominiert.

Aus Nah und Fern.

Die Baugener „Orgien“ vor Gericht. Die Urheberin der Orgien über wußte Orgien im Restaurant „Fachsbar“ zu Baugen, an denen eine Anzahl Baugener Offiziere beteiligt gewesen sein sollte, hatte sich dieser vor dem Landgericht in Baugen zu verantworten. Der Strafentwurf ist von dem Oberst und sämtlichen Offizieren des 4. Infanterieregiments Nr. 103 gestellt worden. Die Angeklagte, das 24jährige Dienstmädchen Martha Kulich, hat die unglücklichen Dinge verbreitet. Sie sei von Offizieren in den „Fachsbar“ gelockt worden und habe dort in Gesellschaft einer jungen Dame, deren Bruder Mitglied des dort verkehrenden Klubs von Fabrikdirektoren und Offizieren sei, selbst an unsittlichen Gelagen teilgenommen. Hierzu habe sie sich auf drei Jahre kontraktlich verpflichtet müssen und dafür monatlich 200 Mark erhalten. Wenn sie sich nicht habe preisgeben wollen, sei sie mit der Ripppe geschlagen, auch sei ihr bei einer solchen Gelegenheit eine Ripppe zerbrochen worden. Ein anderes Mädchen habe man verkehrt angehängt, bis es ohnmächtig geworden sei. Dem Polizeiwachmeister Günther gegenüber leugnete sie anfangs alles ab, gab später aber zu, daß sie alles erfunden habe. Ja der Köchin Hofmann, mit der sie auf dem Baugener Bahnhof diene, sagte sie dann später wieder, es sei trotz dem alles wahr. Die frühere Aussage habe sie nur deshalb gemacht, um die beteiligten Herren vor Strafe zu schützen. Ja der Gerichtsverhandlung antwortete sie auf alle Fragen des Vorsitzenden Perceottp: „Ich weiß

nicht mehr!“ Als ihr ihre früheren Erzählungen gehalten wurden, gab sie zu, diese erfunden zu haben ohne einen Grund für ihre Handlungsweise anzuführen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Verhandlung vertagt, um neue Zeugen zu laden und ein ärztliches Gutachten über den geistigen Zustand Kulich einzuholen. Der Köchin Hofmann war es wiederholt aufgefallen, daß die Kulich oft des Nachts Traume vom Verkehr mit Herren laut erzählte. Ein sagte sie zur Hofmann: „Ich bin schon so tief gesunken, daß ich wohl nicht mehr auf richtige Wege kommen werde. Diese hat außerdem die Wahrnehmung gemacht, daß Kulich Schmuckstücke und andere Dinge besaß, die sie nicht von ihrem 10 Mark betragenden Monatslohn kaufen können.“

Die beunruhigte Schaffherde. Der Baron v. Bülow in Diekau, der durch seine amtlichen Funktionen als Amtsvorsteher schon wiederholt Aufsehen erregt hat, ließ dem Bauunternehmer Reinde von Halle a. d. Saale am 7. ds. Mts., vormittags gegen 10 Uhr, dadurch grob beleidigen, daß er durch Schreien, Pfeifen und andere Manipulationen absichtlich die in der Nähe von Canena-Brudowitzer Kommunikationswege weidende Schaffherde beunruhigte. Reinde, der nicht beunruhigt ist, die Schaffherde (wohl des Amtsvorstehers) „beunruhigt“ zu haben, soll auf Grund des § 360 Abs. 1 eine Geldstrafe von 15 Mk. bezahlen, eventl. 3 Tage Haft abmachen. Er wird jedoch, wie aus Halle gemeldet wird, richterliche Entscheidung beantragen, um festzustellen, ob er vor Gericht die kuriose Ansicht eines Amtsvorstehers, der sogar die Beunruhigung einer Schaffherde, die obendrein nicht stattgefunden hat, unter den so auslegungsfähigen Groben Ungehörigkeits-Paragrafen fällt, handhaben kann.

Soldatenkinder. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Kriegsgericht in Trier gegen zwei Unteroffiziere der 4. Kompagnie des 29. Infanterie-Regiments wegen fortgesetzter Mißhandlung von Untergebenen. Der Feldwebel der Kompagnie hatte sich wegen Unterdrückung einer dienstlichen Mitteilung zu verantworten. Die Verhandlung währte zwei Tage. Der Urteil gegen die Unteroffiziere lautete auf ein Jahr Gefängnis und Degradation für den einen, ein 4½ Monaten Gefängnis für den anderen. Der Feldwebel erhielt 12 Tage gefällenden Arrest.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches wird in neuesten „Statistischen Jahrbuch“ nach dem Stande am 31. dieses Jahres auf 59 495 000 Personen geschätzt. Die letzte Volkszählung, die am 1. Dezember 1900 stattgefunden hat, ist eine Einwohnerzahl von 56 367 178 Köpfen gestellt, so daß in den seitdem verfloßenen 3½ Jahren eine Bevölkerungszunahme um etwa 3,13 Millionen oder 5,5 vom Hundert stattgefunden hat. Von 1895 bis 1900 hatte sich die Bevölkerung um 4,09 Millionen vermehrt. Seit Eröffnung des Deutschen Reiches bis Mitte dieses Jahres hat die Bevölkerung um rund 18,5 Millionen oder 45 vom Hundert zugenommen.

Die Quelle der Oder ist nach einer Meldung aus Märkisch-Oderland verlegt. Eine weite Strecke liegt das oberste Flußgebiet völlig trocken. In Breslau beträgt die Oberpegel die Fahrhöhe nur noch 30 cm.

Ein eigenartiger Prozeß wird demnächst gegen verschiedene Warschauer Polizisten verhandelt werden. Dem Warschauer Prostituierten ist das Betreten der meisten größeren Straßen behördlich verboten. Trotz dieses Verbotes bewegen sie sich aber gerade auf solchen Straßen, auf denen ein starker Verkehr herrscht. Sie erkaufen sich diese Erlaubnis von verschiedenen unteren Polizeibeamten, die sich gewöhnlich von jeder Prostituierten für den Tag oder Abend und pro Straße je 10 Kopelen zahlen lassen. Auf der anderen Seite hielten aber wiederholt Polizisten junge, durchaus anständige Mädchen häufig Abends an, um den Schein zu erwecken, daß sie ihren amtlichen Pflichten auf das gewissenhafteste nachkämen. Der Oberpolizeimeister Baron Nollen deckte endlich diese Zustände auf. Jetzt hat der Strafrichter das Wort.

Sternschauz-Viehmarkt.

Hamburg, 20. August.
Der Schweinehandel verlief gut.
Zugeführt wurden 1583 Stück. Preis: Sengschweine — 52—53 Mk., Verbandschweine, schwere 52—53 Mk., leichte 53—54 Mk., Sauen 44—48 Mk. und Ferkel 48—53 Mk. pro 100 Pfund.

Mit einem bis zur Sinnlosigkeit gesteigerten Grimm und einem nachgefühlt, das sich nur durch Vertilgung ändern konnte, sah er sich um und ließ mit der Schere in den Spiegel an der Wand, daß er in tausend Trümmern zerbrach. Heiser schrie er: Alles muß hin sein! — ging über das beschnittenen Kastenbrett her, und die Scherben von Krügen, Tellern und Schüsseln flogen kitzelnd auf den Boden. Er war förmlich rasend geworden. In einer Erregtheit, als ob alle Furien in ihm tobten, schaum auf der Lippe, die Augen rollend, schaltete er mit seinem Instrument, schlug blind um sich, schlug die Hand in einen Splitter, daß das Blut heruntertröpf, schimpfte und fluchte. — Die Wahnsinnigkeit des Gebahrens, der giftige Witz, das Schäumen des Rades und das Jucken der Glieder machte förmlich den Grund des Gräßlichen.

Der Alte hatte während der Rede nichts einzutenden gesehen — er war von der Wahrheit, die in den Worten lag, getroffen. Als Tobias immer lebensschafflicher wurde und endlich um sich schlug wie ein Besessener, erschallte er ja Lärm — er hielt ihn für wirklich verrückt und ging sein Auge von ihm verwendend, rückwärts und rückwärts. Der Turm drang nach und schaltete wild — der Alte sprang hinter den Ofen, ergriff einen Stuhl und hielt ihn als Schild vor.

So hatte sich denn das Blut unentwirrt, aber begreiflich geworden. In dem entsetzten Altem waren Stolz und Egoismus so ganz und gar der Angst gewichen, daß er nicht dazu kam, den Sohn in seinem Vernichtungswerte zu föhren, sondern der dadurch angerichteten Schanden ihm sehr empfindlich sein mußte. Nur als Tobias endlich auch die in der Höhe des Ofens aufgestellten Röhren (Töpfe) zerbrach, daß die gelbliche Mütze in der ganzen Stube herumflog, da rief er betäubt, in Schreck: „Hei Gott! Tobias!“

Hör' auf! Bist du denn ganz rasend? Hör' doch auf! Ich bitte dich!

Dieser Zuruf brachte den Sünderlichen wieder zu einiger Besinnung. Durch die letzten Taten geküßt, mit gestilltem Vernichtungswut, hielt er inne. Die Bornwogen sanken, und Vernunft lehrte wieder in sein Haupt zurück. Als er nun aber umherschauend die Splitter und die Witzstücken auf dem Boden und den Vater seinen Stuhl vorhaltend hinter dem Ofen erblickte, da empfand er nicht Scham und Reue, vielleicht gar Schreck über das verübte Verbrechen, Stolz, höchsten Stolz — und die Süßigkeit der vollgefüllten Rache. Endlich hatte er seine Rede wahr gemacht und seinen Willen behauptet, nicht wie ein Esel, der sich schlagen ließ, sondern wie ein Löwe, der auf seine Gegner losgeht und alles in die Flucht jagt! Ein Gefühl durchdrang ihn, so herrlich wie niemals in seinem Leben — die Seligkeit eines durch Mut und Schlagkraft errungenen vollständigen Sieges! Und in dem Bewußtsein des Geleisteten erhellte ein Genius seinen Geist und gab ihm die Fähigkeit, den Sieg auch zu benutzen. Hatte die Springflut des Bornes ihm vorhin den Sitz des Verstandes überschwemmt, weggeführt hatte sie diesen nicht; und als die Wellen sich verließen, erhob er sich, wie von dem Bade gestärkt, mit erneuter Kraft, um das, was er seit Jahren verjährt, mit einem Schläge wieder gut zu machen.

Auf den nochmaligen Zuruf des Alten: Hör' auf, ich bitte dich! trat er, die Schere in der blutenden Rechten, zum Ofen und versetzte: Ich will aufhören — weil du mich drum blüest! Aber die Rede muß ich heiraten dürfen. Mein Geld muß ich herauskriegen — was ich von der Mutter hab' und was mir von dir gehört! Und nun muß ich dürfen, was ich will, nicht was andere Leute wollen! Herzog Georg!

(Fortsetzung folgt)